

Militär-Wochenblatt

Unabhängige Zeitschrift für die deutsche Wehrmacht

Hauptverteilung: Generalleutnant a. D. Konstantin v. Altrösch, Berlin W15, Sofanenstr. 60 / Fernruf: Oliva 975
 Für die Schifflistung bestimmten Zuschriften sind nur an die „Militär-Wochenblatt“ erwidelt am 4., 11., 18. und 25. jedes Monats.
 Der Bezugspreis beträgt vierteljährlich M. 3.00, bei halbjährlicher Bestellung unter Kreuzband M. 6.25
 Abgabe ist nur mit Genehmigung der Zensurbehörde gestattet + Das
 Bestellungen nehmen alle Postämter, Buchhandlungen und der Verlag an

Verlag E. E. Mittler & Sohn, Berlin SW6, Kochstr. 68 / Fernruf: Zentr. 10736-10739, 8032 / Postfachkonto: Berlin Nr. 540

Inhaltsübersicht: Personal-Veränderungen (Heer, Marine). — Zum 11. August. Genlt. a. D. v. Meyh. — Kavallerie und Flieger. — Der deutsche Großangriff beiderseits Rheims vom 15. bis 17. Juli 1918. (Mit 2 Stützen). — Der militärische Zusammenbruch Deutschlands 1918. Wiederhall der Auslandspresse zu den Veröffentlichungen des amtlichen deutschen Unterludungs-ausschusses. — Das französische Unteroffizierskorps auf Grund des Gesetzes vom 30. März 1928. Dr. B. — Organisation der Luftstreitkräfte Somjertruflands. — Ausbildungsfragen. X. Velbesübungen. Genlt. a. D. v. Meyh. — Das italienische Generallabawerk über den Weltkrieg. Dr. Friedrich Stahlmann. — Heere und Flotten. — Aus der militärischen Fachpresse. — Verschiedenes. — Offizier und Truppenerziehungen. — Familiennachrichten. — Anzeigen.

Zum 11. August.

Von Generalleutnant a. D. v. Meyh.

Am heutigen Tage führt sich der Geburtstag von Friedrich Ludwig Jahn, dem deutschen Turnvater, zum 150. Male. Mit Recht hat ihm die Deutsche Turnerschaft unlängst in Jahn ein Denkmal gesetzt. Denn er gehört zu den Volksturnführern, deren Vaterlandsliebe gläubig, deren Söhne nach deutscher Einheit leidenschaftlich und deren Überzeugung es war, daß nur aus einem körperlich gestählten Volke ein mehrhaltiges und wahrhaftiges Volkstum erwachsen könne. Er gehört neben Fichte und Arndt, neben Schiermacher und Stein. Er fühlte sich Schwarnhorst geistesverwandt. Er befaß die fördernde Günst des weitherzigen Osniesenau. Hardenberg erkannte durch die vielen Wunderlichkeiten des jungen Mannes hindurch sehr wohl die ternige deutsche Kraft, die von Jahn ausging. Auch der König überwandt seine Bedenken gegen das trogige und oft verworrene Vortern. Es will aus dem unzufriedenen Garen der Befreiungskämpfer verstanden sein, deren Rasse und ihre nachwachsende Jugend nicht begriff, warum der befreiten

Erzieherischen Tat nicht die einende friedliche Erneuerung des Deutschtums gefolgt war.

Treitschke schreibt hart über die Unarten der Jahnschen Gesellschaft. Er gesteht mit Recht die befannten Ubertreibungen in Wort, Schrift und Gebahren, die der guten Sache viel von ihrer werdenden Kraft nahmen und Gegenwartschulden, von Sammlung nötig war. Allein am heutigen Tage, der eine Form feiert, ist kein Anlaß, sich bei Mißverständnissen aufzuhalten in Erinnerung an einen Mann, der dem Deutschtum kraftvollen Inhalt zu geben suchte. Wichtiger und erhebender ist es, daß „die höchst gefährliche Lehre von der Einheit Deutschtums“, die Jahn hinter Schloß und Riegel brachte, heute in allen deutschen Herzen lebt, weil sie — wie der weitblickende Patriot vorausgesehen hatte — aus unzähligen Schlachtfeldern mit Blut und Eisen, in Not und Tod und mit Erfolg gegen eine Welt von Feinden verteidigt worden ist!

Kavallerie und Flieger.

Größere Kavallerieverbände (Heereskavallerie) und Flieger haben vielfach gleiche oder doch ähnliche Aufgaben, denn beide sind die Träger der Aufklärung, die Kavallerie im engeren, der Flieger im weiteren Sinne. Die Durchführung der operativen Aufklärung im weiteren Sinne ist mehr und mehr von der Kavallerie auf den Flieger übergegangen. Die Ziele, die für diese Aufklärung heute in Frage kommen, liegen tief im Feindesland oder im Rücken der feindlichen Armeen. Wegen diese, vor allem in der erforderlichen kurzen Zeitpanne, aufzuklären, ist nur der Flieger durch

seinen großen Bewegungsradius und seine Geschwindigkeit in der Lage. Die Kavallerie kommt dagegen für operative Aufklärung nur bedingt und nach der Tiefe beschränkt in Frage, für die mehr in Einzelheiten gehende Nah- und Gesehtsaufklärung ist sie jedoch unentbehrlich. Hier kann ungeteilt der Flieger nur bedingt ergänzend wirken.

Beide — Kavallerie und Flieger — sind also für die Durchführung der gesamten Aufklärung notwendig, können sich gegenseitig nicht ersetzen, sondern nur unter bestimmten Voraussetzungen ergänzen.

Bei der Durchführung der operativen Aufklärung im großen tritt das Zusammenarbeiten zwischen größeren

Lassalle & Zürcher, Inhaber: Ernst Priebe

Hollieferanten :: Gegründet 1850

Berlin W8, Behrenstraße 17, gegenüber dem Metropoltheater :: Merkur 8738

Feinste Maßschneiderei für Uniformen, Zivilbekleidung, Livreen

Kavallerieverbänden und Fliegern nicht so sehr in die Erscheinung, da diese Auffklärung fast stets von den A. D. K.s angelegt und von deren Beobachtungsfliegerstaffeln durchgeführt wird. Selbstverständlich müssen aber auch die Führer größerer Kavallerieverbände von den Aufklärungsangehörigen, soweit sie für die Durchführung ihrer Aufgaben von Wichtigkeit sind, Kenntnis erhalten.

Mehr denn je besteht dagegen heute auch für größere Kavallerieverbände die Notwendigkeit engerer Führungsnahme und Zusammenarbeit mit der Luftwaffe bei der Durchführung ihrer Aufgaben im engeren Rahmen. Hierfür kommen in erster Linie die diesen Verbänden organisatorisch oder von Fall zu Fall zugeteilten Beobachtungsfliegerstaffeln, in gewissen Lagen auch Fliegerkampfstärke (also Jagd- und Bombenfliegerkräfte) in Frage.

Die operative und taktische Bedeutung der Kavallerie für die Führung liegt heute darin, schnell eine starke Feuerkraft an Punkte werfen zu können, die empfindliche Stellen des Gegners und damit von besonderer Wichtigkeit für die eigene Führung sind. Neben der Auffklärung stehen also die Kampfaufgaben an erster Stelle. Diese Aufgaben führen größere Kavallerieverbände, weit abgesetzt von Fronten oder weit vor diese vorgetrieben, in feindliches Gebiet hinein und sehen sie dauernd von allen Seiten der Gefahr überraschender Angriffe aus. Diese Gefahr steigert sich in Zukunft noch mit der weiterortschreitenden Motorisierung der Heere. Das Moment der Überraschung, die Möglichkeit, mit starken Kräften unerwartet an einer Stelle auftreten zu können, wird durch den Motor gegeben, und so ist gerade er der größte Feind der Kavallerie, da er sie an Geschwindigkeit übertrifft.

Sich vor solchen Überraschungen zu schützen, ist nur möglich, wenn die Aufklärungsführer nach allen für Bedrohung in Frage kommenden Seiten weit vorgefrachtet werden. Mit den Pferdebesetzen ist dies heute nicht mehr zu erreichen, das neuzeitliche Flugzeug mit seiner großen Geschwindigkeit und seinem weiten Bewegungsradius dagegen ist in der Lage, die Aufklärung in erforderlichem Maße durchzuführen.

Es ist eine unbefehrbare Tatsache, daß größere Kavallerieverbände heute und noch mehr in Zukunft ohne entsprechende Luftaufklärung nur noch bedingt befähigt sind, ihre Aufgaben zu lösen.

Von ausschlaggebender Bedeutung ist also die dauernde Verbindung zwischen der Führung solcher Kavallerieverbände und ihren Beobachtungsfliegerorganen. Für diese Verbindung kommen in Frage: Die Stäbe (bis zu den Kav.-Brig.-Stäben), die einzelnen Marschkolonnen (später Geschwadsgruppen), die wichtigsten Aufklärungs- und Sicherungsabteilungen.

Die Frage der Verbindung scheint auf den ersten Blick einfacher zu lösen, als dies in Wirklichkeit der Fall ist. Man stellt sich „Fliegerverbänden“ als Leute häufig etwas durchaus roh Bemitteltes und verhältnismäßig schwer zu findendes vor, weil man dabei stets das in der Luft befindliche Flugzeug vor Augen hat. Dabei überieht man ganz, daß die Flugzeuge nach durchgeführten Flügen in ihre Flugbahnen zurückkehren, und daß diese mit allem möglichen Gerät ausgerüstet sein müssen, um die Maschinen wieder startbereit zu halten. Es ist hier nur ein einziges Gerät aufgeführt: Betriebsstoffe, Bomben, Lichtbildgerät, M. B.-Munition, Ersatzteile aller Art, Zeltausrüstungen. Bedenkt man ferner, daß 3. B. Ausbesserungsarbeiten in Ruhe und mit großer Sorgfalt ausgeführt werden müssen, so sieht das Bild doch wesentlich anders aus, und man muß ohne weiteres zugeben, daß Fliegerverbände auch kleinerer Verbände, wie z. B. Beobachtungsfliegerstaffeln, nicht derart beweglich sind, daß man sie jeden Tag verlegen kann. Sie müssen vielmehr so lange wie irgendmöglich an einem Orte verbleiben und dann in großen Sprüngen nachgezogen werden. Hierzu sind sie auch durchaus befähigt, da die Beobachtungsfliegerverbände derart mit Vorkraftwagen ausgerüstet sind, daß sie die Verlegung selbst, ohne Annapfahme von Kraftwagenkolonnen der Truppe vornehmen können und hierbei eine Tagesmarschleistung von rund 100 km zu-

grunde gelegt werden kann. Für die neuzeitlichen Flugzeuge spielt es zudem für An- und Rückflug keine Rolle, ob der Flughafen 50 bis 100 km weiter vorn oder hinten liegt, anders steht es allerdings mit der Erdverbindung, hierauf ist noch zurückzukommen.

Aus dem eben Ausgeführten geht auch wohl ohne weiteres hervor, daß die Flughäfen recht empfindliche Angriffsziele (sowohl für feindliche Einwirkung aus der Luft wie auch auf der Erde) sind. Die Flughäfen der zu Kavallerieverbänden gehörenden Fliegerstaffeln werden sich fast stets selbst gegen Erdangriffe schützen müssen, Abstellung etwa von Estabronen usw. zu ihrer Bedeckung wird selten in Frage kommen. Dies bedingt, daß die Flughäfen dieser Staffeln stets weit zurückzuziehen müssen und daß die Entfernung von den Flughäfen zu den sich verhältnismäßig schnell und unregelmäßig bewegenden Kavallerieverbänden ständig und bedeutend zunimmt.

Damit ergibt sich die Schwierigkeit der Erdverbindung zwischen der Kavallerie und ihren Flughäfen. Mit Fernsprechoverbindung ist wohl nur unter ganz besonders günstigen Verhältnissen, in Feindesland wohl nie zu rechnen, denn hier werden die rückwärtigen Verbindungen stets gefährdet sein und die Anlage von Fernsprechoverbindungen wird sich nicht ermöglichen lassen, ebenso wenig gefahrloser Kraftfahrzeugverkehr. So bleibt hier nur die Fernverbindung, die aber etwas unbedingt Befähigtes nicht darstellt, zudem nur beschränkt angewandt werden kann und durch das Schlüsseln und Entschlüsseln auch viel Zeit erfordert.

Man muß also suchen, sich für den tatsächlichen Anlauf der Luftaufklärung möglichst von den Flughäfen unabhängig zu machen und sie nur als rückwärtigen Ausgangs- und Stützpunkt zu betrachten. Erhöhte Bedeutung gewinnt damit die rechtzeitige und taktisch richtige Anlage von Gehechtslandeplätzen und Meldedarmstellungen. Sie auszuschließen ist Sache der Fliegeroberbindungsoffiziere, die sich ständig bei ihren vorgelegten Kommandostellen befinden und der Staffelführer, die sich — handeln sie richtig — so oft wie irgendmöglich dort einfinden werden. Gerade bei Kavallerieverbänden ist es nötig, daß diese Offiziere über guten taktischen Blick und rasche Auffassungsgabe verfügen. Es werden häufig in der Lage kommen, selbständige Entschlüsse für den Anlauf von Aufklärungsflügen, Verlegen von Gehechtslandeplätzen usw. fassen zu müssen. Entsprechend den jeweiligen Verhältnissen taktisch richtig zu handeln, sind sie allerdings nur in der Lage, wenn sie ständig von ihren Kommandostellen über die Lage und Absichten auf dem Laufenden gehalten werden. Diese Unterweisungen müssen sich auch auf Einzelheiten erstrecken, z. B. Vorkraftwagen der einzelnen Kolonnen und der wichtigsten Aufklärungsabteilungen mit Zeitanangaben. Solche Angaben muß auch die den Erkundungsflug durchführende Besatzung bekommen. Nur so ist sie dann in der Lage, besonders dringende Meldungen den zunächst bedrohten Abteilungen durch Abwurf mitzuteilen. Dies erfordert, daß auch die Flugzeugbesatzung über entsprechenden taktisches Verständnis verfügt, um hier selbständig zu handeln, und daß andererseits die einzelnen Kavallerieverbände sich durch Leucht- oder Sichtzeichen ihren Fliegern rasch zu erkennen geben. Am besten wird dies erreicht, wenn bei den einzelnen Stäben fähige Beobachter bestimmt werden, die lediglich die Luftlage zu übermachen haben und bei Annäherung tieffliegender eigener Flieger rasch ein vorher verabredetes Sichtzeichen auslegen oder einen Leuchtstich abgeben, wobei ersterem wegen der geringeren Auffälligkeit der Vorzug zu geben ist.

Auf den Gehechtslandeplätzen stehen zweckmäßig stets 1 bis 2 Flugzeuge startbereit, für die Verbindung von dort zu den Kommandostellen haben letztere durch Fernsprechoverbindung oder Abstellen von Kraftwagen usw. zu sorgen. Ein großer Vorteil ist es, stets von dem Flieger

persönlich seine Beobachtungen zu hören und ihm weitere Aufträge erteilen zu können. Die sprungweife Verlegung der Gefechtslandepläne ist — günstiges Gelände vorausgesetzt — ohne besondere Schwierigkeiten verhältnismäßig schnell durchzuführen, da sie außer einigem Betriebsstoff, notwendigem Werkzeug, Landeitzern usw. feiner weiteren Einrichtungen bedürfen. Für die Befehlsübermittlung an die in der Luft befindlichen Flugzeuge sei hier noch kurz das „Meldeaufhaken“ erwähnt. Es geschieht dadurch, daß der Flieger auf ein paar Meter über dem Boden im Gleitflug heruntergeht, ein dünnes, unten mit Haken versehenes Seil eines Retter herunterhängen läßt und damit einen kleinen Beutel mit schriftlichen Befehlen usw. aufhakt, der zwischen zwei hohen Stangen an einem dünnen Kabel freischwebend hängt. Gelegentlich von Flugtagen ist dies schon des öfteren vorgeführt worden. Bei einzelnen ausländischen Fliegertruppen (so z. B. bei der englischen) wird dieses Verfahren viel und mit gutem Erfolg als besonderer Dienstzweig geübt. Es erfordert dauernde Übung, kann dann aber als durchaus brauchbar bezeichnet werden.

Das bisher Gesagte soll genügen, um zu zeigen, daß bei gegenseitiger, verständnisvoller Arbeit die dauernde Verbindung zwischen Kavallerie und ihren Beobachtungsfliegerverbänden durchaus möglich ist und daß hierbei die weite räumliche Trennung zwischen Truppe und Flughaken keine besonders nachteilige Rolle zu spielen braucht.

Wären bisher nur größerer Kavallerieverbände erwähnt, so gilt das bisher Gesagte ferner gemäß auch für kleinere Verbände. Da diese mehr in engerem Rahmen und Anschluß an Heeresteile operieren, treten die erwähnten Schwierigkeiten an und für sich in den Hintergrund.

Eine Zuteilung, also Unterstellung von Fliegern an Infanterie (Jagb-Bombengeschwader) an größere Kavallerieverbände, wird wohl nie in Frage kommen. Die fast stets geringe Zahl solcher Verbände erfordert zentralen Einsatz. In gewissen Lagen wird dagegen die Kavallerie auf Zusammenarbeit mit Fliegertampffraktionen „angewiesen“ werden, ähnlich wie dies z. B. zwischen Infanterie und nicht unterteilter Artillerie der Fall ist.

Auch dann kann außer durch FZ-Verkehr die Verbindung nur durch Verbindungsflugzeuge zu den Gefechtslandeplätzen erfolgen. Zu berücksichtigen ist hierbei, daß von der Befehlserteilung bis zur Durchführung z. B. von Bombenangriffen stets längere Zeit (mindestens 2 bis 3 Stunden) vergehen werden, da die Flughaken der Fliegertampffraktionen erheblich weiter zurückliegen als die der Beobachtungsfliegerverbände. In dieser Zeit kann sich gerade bei Kavallerieverbänden die Lage ganz wesentlich geändert haben. Dies verpflichtet den Kavallerieführer, sich jeweils genau zu überlegen, ob sich nach dieser Zeit noch der Einsatz der Fliegertampffraktionen lohnt oder ob am Ende gar eine Gefährdung der eigenen Truppe durch die Bombenangriffe eintreten kann. Ist dies — selbst den ungünstigen Fall angenommen — nur irgendetwas möglich, so verzichte man lieber auf die Unterfertigung durch die Bombenflieger, denn diese Unterfertigung kann sich dann nur zu leicht in das Gegenteil ver wandeln. In besonders klar liegenden Lagen dagegen können Bombenangriffe Kavallerieverbänden erhebliche Erleichterung bringen, z. B. beim Rückzug, wenn der Feind scharf nachdrängt und hierbei einen Fußabdruck mit wenigen Übergängen überschreiten muß. Diese Bewegungen laufen nicht so schnell ab, daß sie nach 2 bis 3 Stunden durch Bombenangriffe nicht noch empfindlich geföhrt werden könnten. Eine Gefährdung der eigenen Truppe ist in solcher Lage ausgeschlossen. Genauste Einweisung in Lage und Widrigkeit unter zeitlicher Freilegung und Kennzeichnen der eigenen Truppen durch Rauch- und Sichtzeichen wird in allen Fällen den Bombenfliegern ihre Aufgabe erleichtern. Hierbei braucht von dem Kavallerieführer nur das Ziel im großen angegeben zu werden (z. B. Angriff auf feindliche Kolonnen und Ansammlungen in einem bestimmten Raum), die Ziele im einzelnen sucht sich dann der Flieger je nach der Lage selbst aus.

Auch für das Zusammenarbeiten zwischen Kavallerie und Flieger gelten dieselben Grundzüge, die für andere Waffen in dieser Hinsicht maßgebend sind. Nur wenn die Führer sich über Eigenart, Leistungsmöglichkeiten und Leistungsgrenzen der Waffen, die Grundzüge für Einsatz und Führung klar sind, wird beim Zusammenwirken der Erfolge gewährleistet. 134.

Der deutsche Großangriff beiderseits Reims vom 15. bis 17. Juli 1918.

(Vergleiche hierzu auch die Übersichtsskizze aus der vorhergehenden Studie.)

Wie bekannt, wurde der Gegner durch diesen Angriff nicht mehr in geringsten überrascht, womit der wichtigste, taktische und strategische Vorteil des Angreifers in Wegfall gekommen war.

Die Kenntnis des Gegners von den bevorstehenden deutschen Angriffen muß auf verschiedene Quellen zurückgeführt werden. So war schon fast zwei Wochen vor dem festgesetzten Angriffstag bei der deutschen 7. Armee ein Pionieroffizier, der in einer Nacht Erkundungen für die erforderlichen Brückenschläge über die Marne durchzuführen hatte, in französische Gefangenschaft geraten und hatte wichtiges Befehlsmaterial, das er unvorsichtigerweise bei sich trug, anscheinend nicht mehr vernichten können. Die deutschen Angriffstruppen erbeuteten späterhin in der zweiten französischen Stellung einen feindlichen Befehl, in welchem die französische Führung auf Grund des oben erwähnten Beutematerials ihre Kampftruppen in eingehender Weise über den bevorstehenden deutschen Angriff hatte unterrichten können*).

Allein auch die feindliche Aufzuchtung hatte sich diesmal recht umfassenden Einblick in die deutschen Angriffsverbereitungen, wenigstens östlich Reims, verschaffen können. Dort stand die französische 4. Armee, der Bericht ihres Kommandeurs der Flieger über die planmäßige Überwachung der deutschen Angriffsverbereitungen zwischen Reims und der Argonnen zeigt eine überraschende Vollständigkeit**). Inwiefern auch noch unvollständige Wahrung des Geheimnisses deutscherseits den Feind unterstützt hat, ist schwer zu

*) Außer den oben erwähnten Mitteilungen des gefangenen deutschen Pionieroffiziers an die Franzosen erhielt der Feind noch andere Nachrichten, von deutschen Soldaten, an verbredlichen Nachhelfern oder sogar offenen freudlosen Landesverrat grenzen. So war ein Lichtschaffner im Bereiche der 28. Ref.-Division bei Erkundungen verhaftet in den Feind hineingelaufen und hatte sein ganzes Wissen über den deutschen Angriff den Franzosen mitgeteilt. Weiter hatte ein Soldat einer Bäckereikompanie unsere ganze Aufstellung planmäßig erkundet, die Stabpunkte der Genbos., Divisionsstäbe, der Brigaden usw. festgestellt, dann die deutschen Linien abgegangen und war schließlich übergelaufen. Die Folge war planmäßiges Unterfeuerhalten der deutschen Kommandostellen, wie Beschließen sonstiger günstiger Ziele. Die staatsgefährliche Wirkung dieses Verrates konnten wir aus französischer Untersuchungsakten, die am Südbüder der Marne gelegentlich des Überganges gefunden wurden, in beiden Fällen nachprüfen. Die Akten wurden auf dem Dienstwege weitergegeben. Genlt. a. D. v. Altrock, 1918 Kdr. der 28. Ref.-Division, Stabsquartier Coulonges.

***) Der Bericht findet sich im Wortlaut in dem Buche „L'Aéronautique, Hier-Demain“ von Ortblieb, Paris, in wörtlicher Übersetzung wiedergegeben in „Der Luftkrieg“ von Ritter.

entscheiden*). Die Tatsache jedenfalls, daß der neuen deutschen Angriffsoperation mit dem Verlust der operativen und taktischen Überraschung ihre beste Stärke genommen war, darf als feststehend bezeichnet werden.

Der Gegner hatte ausreichende Zeit, seine Gegenmaßnahmen zu treffen. Auf strategischem Gebiet erhielt er große Freiheit bezüglich der Verfügung über seine operativen Reserven. Die vorliegenden Nachrichten setzten ihn in den Stand, die von britischer Seite immer noch vertretene Befürchtung, der kommende deutsche Angriff beiderseits Reims wäre nur eine mit schwächeren Kräften geführte Demonstration, mit der gleichzeitig ein schwerer Angriff gegen das britische Heer erfolgen würde, zu entkräften. Er durfte es auf sich nehmen, einmal mit genügenden Kräften den Raum beiderseits Reims zu schützen und gleichzeitig eine starke Stoßgruppe im Gebiet von Billes Cotterets zur Rückgewinnung der strategischen Initiative zu veranlassen. Ohne diese zuverlässige Unterrichtung über die deutschen Absichten hätte der Gegner diese Maßnahmen mit ruhigem Gewissen nicht durchführen können. Es bedarf keiner Erläuterung, daß alsdann die Ereignisse einen wesentlich anderen Gang hätten nehmen müssen, wie uns der *Franzose Pierrefeux**)* selbst bezeugt: „Diesmal hätte man so gut wie sicher, daß wir nicht überrollt werden würden. Die Schriftsteller, die die Schlacht vom 15. bis 17. Juli behandelt haben, vergessen meist, den Stärkefaktor an den ihm gebührenden Platz, nämlich an den ersten, zu stellen. Wären wir diesmal wieder auf unsere normalen Hilfsmittel angewiesen gewesen, so hätten wir schwerlich mit solcher Sicherheit den feindlichen Stoß, wenigstens im Westen von Reims, auffangen können. Fünf oder sechs Divisionen weniger und alles hätte verloren sein können trotz allem Genie unserer Führer.“ Diese Worte aus feindlichem Munde sind die beste Rechtfertigung für den strategischen Entschluß der deutschen OHL, solange sie füglich darauf rechnen konnte, sich wie bisher das Moment der Überraschung gemahnt zu haben. Inwiefern allerdings die geschichtlichen Anzeichen aus der Zeit vor dem Angriff dieses Vertrauen vernichten konnten, soll hier keiner Kritik unterzogen werden.

Fast ebenso wichtig war, daß der Gegner durch entsprechende taktische Maßnahmen den für die operative Entwicklung maßgebenden Anfangserfolg des deutschen Angriffs beschränken konnte. Während er früher in Unkenntnis der Einzelheiten solcher Angriffe von diesen taktisch überrollt, also in unzureichender, flacher Gliederung von ihnen überrollt wurde, konnte er diesmal das aus dem Vorjahre bewährte, deutsche Abwehrverfahren zur Anwendung bringen. General Bélain hatte allerdings, wie uns der bereits erwähnte Pierrefeux berichtet, nicht unerhebliche Schwierigkeiten, bei seinen Armeeführern durchzudringen, zugunsten einer Rückverlegung des entscheidenden Widerstandes Gelände von lokaler Bedeutung aufzugeben. Ihm im Kleinstampfe des Stellungskrieges an Kleinräumige gewöhnter Sinn verwehrte es nur schwer, sich großen Gesichtspunkten anzupassen. Bélain aber verstand es, seinen Willen durchzusetzen. Gegenüber den bevorstehenden deutschen Angriffen wurde der Widerstand in die zweite Stellung zurückverlegt, während

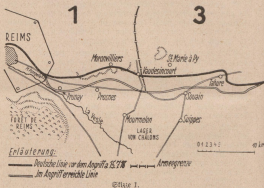
*) Die Geheimhaltung des am 15. Juli geplanten Angriffes ist nicht überall gewahrt worden. Nicht, daß die damit befaßten Führer oder Truppen darüber geschwohnt hätten! Doch erhielten wir — die mit dem Juliangriff beauftragt waren — z. B. oft aus der Heimat Anfragen, wann und wo denn nun an unserer Front geschehen würde? Wenn man sich vergegenwärtigt, daß die Verwendung von Munition und sonstigem Kriegsmaterial nach den Angriffsfronten die damit befaßten Heimatsindustrialisten ziemlich klar ins Bild setzen mußte, wo etwas los sei, so begreift man, wie es möglich wurde, daß in der Heimat alle von einem ganz geheim betriebenen Angriff redeten, während die Kampffront sich der Geheimhaltung streng befleißigte. Neugierde und warmes Interesse an allen Kriegsergebnissen wirkten sich hier verhängnisvoll aus. Schriftleitung.

**), G. O. Secteur 1, Paris 1920.

die erste Stellung und das Zwischengefälle nur von schwachen infanteristischen Kampfgruppen besetzt blieben. Die Masse der Artillerie wurde so weit zurückgezogen, daß sie in der Hauptlage gerade noch Sperrefeuer vor die Hauptkampflinie legen konnte. Eine Ausnahme bildeten Arbeitsgeschütze, die zur Aufschung des Gegners weiter vorn verblieben waren, sowie die zur Befämpfung des deutschen Hintergeländes bestimmten weittragenden Batterien.

Mit diesen artilleristischen Kräften führte der Gegner bereits in den letzten Tagen vor Beginn des deutschen Angriffs ein planmäßiges und zum Teil recht wirkungsvolles Störungsschießen gegen die deutschen Angriffsfronten durch. Der Aufmarsch der deutschen Angriffstruppen erlitt diesmal sehr viel empfindlichere Verluste, als bei den vorhergehenden Großangriffen. Trotzdem gelang natürlich seine Durchführung im großen.

Besonders nachteilig für den deutschen Angriff war es, daß — wie vorher gesagt — die Windverhältnisse das deutsche Gaschießen nahezu unwirksam machten. Es war für diesen Angriff in besonders großem Umfang vorgehoben worden, und es steht außer Zweifel, daß günstiges Gaswetter zu einem erheblichen Teil, wenigstens für den Angriff östlich Reims, die taktischen Maßnahmen des Gegners unwirksam gemacht hätte. Der dicke Gaschwaden hätte bei nördlichem Wind immer noch in genügendem Maße die zurückgezogene französische Artillerie erreicht und sie in ihrer Kampfkraft



erheblich beeinträchtigt. So fiel aber auch dieser Faktor für den deutschen Angriff aus; der Gegner verfügte über das wirkungsvollste Anstrich zur Abwehr eines erwarteten Angriffs: über eine wohlorbereitete und nahezu in ihrer Kampftätigkeit unbeeinträchtigte, starke Artillerie.

Planmäßig begann in den frühen Morgenstunden des 15. Juli der deutsche Infanterieangriff.

Östlich Reims (Stzige 1) überante er mühelos die leere erste Stellung des Feindes, geriet aber dann sofort in mächtige Artilleriefeuer, während er sich im Zwischengefälle in zahllosen Teilkämpfen gegen die feindlichen Widerstandsnester weiterarbeitete. Mit wachsendem Bobengangem steigerten sich Zahl und Kampfkraft dieser Nester, die weiter hinten naturgemäß unter nur lückenhafter deutscher Artillerieeinwirkung gelegen hatten. Die starke Feuerwalze lief der Angriffsinfanterie weg. Schon erheblich erschöpft und geschwächt hatte der deutsche Angriff gegen Mittag die zweite französische Stellung etwa entlang der Römerstraße Reims—Souain erreicht und wurde nun hier von der französischen Artillerie, die in wohlbekanntem und überflächlichem Gelände kämpfte, zu Boden gedrückt. Dem Beschauer, der um diese Stunde von den Höhen bei Maronvillers oder etwa von der „Dresdner Höhe“ nördlich St. Marie à Py das Angriffsgelände überfliegt, daß sich ein eindrucksvolles Bild, 6 bis 8 km von seinem Standort entfernt zog sich wie eine Wand durch die flache Champagnelandschaft der dicke Vorhang des

französischen Sperrewehren. Die eigene Artillerie stand mit ihrer Masse noch weit rückwärts in ihren ursprünglichen Stellungen; nur wenige Begleitbatterien hatten über das von alten Kämpfen zertrümmerte Gelände der Infanterie folgen können, waren aber bald selbst der übermächtigen Feindartillerie erlegen. So lag die deutsche Sturm-Infanterie im teilweise freien Gelände unter der zermalmenden Wucht des feindlichen Vernichtungsfeuers, an den Flügeln der Angriffsfrent vielfach noch von mörderischem Flammenfeuer zerlegt, ohne die Entlastung einer nennenswerten eigenen Artilleriemerkung. Verschiedene, mit äußerster Hingabe durchgeführte Anläufe, trotz allem den Angriff weiter vorzutragen, scheiterten unter schweren Verlusten.

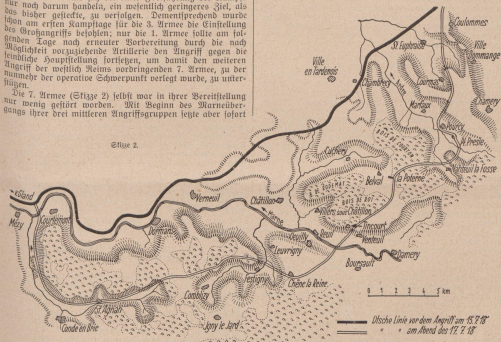
Die deutsche Führung war bald im klaren über die unerwartete Lage bei ihrer 1. und 3. Armee. Die Hoffnung auf einen überraschenden tiefen Durchbruch mußte aufgegeben werden. Es konnte sich bei einer Fortführung der Kämpfe nur noch darum handeln, ein wesentlich geringeres Ziel, als das bisher gesteckte, zu verfolgen. Dementprechend wurde schon am ersten Kampftage für die 3. Armee die Einstellung des Großangriffs befohlen; nur die 1. Armee sollte am folgenden Tage nach erneuter Vorbereitung durch die noch Möglichkeit vorzuziehende Artillerie den Angriff gegen die feindliche Hauptstellung fortsetzen, um damit den weiteren Angriff der westlich Reims vordringenden 7. Armee, zu der nunmehr der operative Schwerpunkt verlegt wurde, zu unterstützen.

Die 7. Armee (Stärke 2) selbst war in ihrer Bereitstellung nur wenig gestört worden. Mit Beginn des Marschübergangs ihrer drei mittleren Angriffsgruppen setzte aber sofort

reiche Hügelkette die Widerstandskraft der feindlichen Infanterie, die in zahlreichen, mit MG. und einzelnen Geschützen ausgestatteten Widerstandsnestern kämpfte und von der deutschen Artillerievorbereitung ihrerseits ebenfalls nicht in ausreichendem Maße zerlegt worden war.

An jenen Kämpfen drangen die tapferen Angriffsdivisionen der deutschen 7. Armee südlich der Marne bis zum Abend des ersten Angriffstages bis an und zum Teil in die feindliche zweite Stellung vor. Bastionsartig hob sich der deutsche Angriffsteil, der auf dem Höhenrücken Courtemont—St. Agnan eine günstige Abwehrflanke nach Westen gewonnen hatte, bis zur Linie St. Agnan—Combligny—Leuvorgny—Deuilly vor. Er hatte in der tief gegliederten, stark mit MG. verteidigten Kampfzone der zweiten feindlichen Stellung schweren Widerstand zu überwinden gehabt. Die rechte Flügeldivision der zum Angriff über die Marne be-

Seite 2.



0 1 2 3 4 5 km

— Dtsche Linie vor dem Angriff am 15. 8. 18
 ••••• am Abend des 17. 8. 18

heftige Gegenwirkung der feindlichen Artillerie und Flieger ein. Die Brändenstöße wurden aufs schwerste gestört, empfindliche Verluste, besonders bei den tapferen Pionieren, traten ein. Trotzdem gelang dank der hingebungsvollen Tätigkeit der deutschen Pioniere die Herstellung der Brücken in der planmäßig vorgegebenen Weise. Die führende Infanterie fand aber auf der Angriffsfrent Mezy—Berneuil schon frühzeitig stärksten Widerstand auf den Südhängen des Marnebaches und verlor auch hier bald die Feuerwalze. Ihre rechte Flügeldivision wurde in dem offenen Gelände südlich Mezy von Anfang an durch schweres Flammenfeuer aus westlicher Richtung niedergebunden und konnte so gut wie keinen Bodengewinn erzielen. Weiter nach Osten hin bot das wahrreine und fast gegliederte Gelände den Angreifer einen gewissen Schutz gegen das feindliche Artilleriefeuer, das hier im Gegensatz zu dem flachen Kampfgebiete der Champagne notgedrungen feuerarme Räume entstehen lassen mußte. Umgekehrt natürlich begünstigte das wald-

stimmten Teile der 7. Armee, die den ganzen Tag über in feindlichem Artilleriefeuer sich verbrüht hatte, mußte in der folgenden Nacht unter schwerstem feindlichen Beschuss und Gasbeschuss wieder auf das Nordufer der Marne zurückgenommen werden.

Nördlich der Marne hatte der Angriff anfänglich einen stückenden Verlauf gezeigt. Nach Mittag fand aber auch er in dem dicht bewaldeten Gelände starken Widerstand, der nur in schwerem Kampfe niedergebunden werden konnte. Bis zum Abend des ersten Tages war hier die Linie Reuil—Villers sous Châtillon—halbwegs Cudery u. Belval—Marfau erreicht. Nördlich des Ardre-Schnitts hatte die linke Flügelgruppe der 7. Armee mit Stützpunkten zwischen Marfau und Ste. Euphrasie den zaghaften Widerstand einer italienischen Division rasch überwunden. Nördlich Ste. Euphrasie war aber der Höhenriegel zwischen Wille Domange und Coulommès, der als letzter das Becken von Reims zu schützen hatte, von Franzosen zäh verteidigt.

So war das Ergebnis des ersten Angriffstages bei der 7. Armee immerhin ein größeres, als es dem Angriff östlich Reims beschieden gewesen war. Der Unterschied ist zweifellos in der verschiedenen Geländegestaltung östlich und westlich Reims zu suchen, was für die tatsächliche Auswertung dieser Kampferfahrungen von Bedeutung zu sein scheint. Immerhin war es aber auch der 7. Armee noch nicht gelungen, die stark verteidigte zweite feindliche Stellung zu Fall zu bringen. Der Gesamteindruck am Abend des ersten Kampfplatzes ging dahin, daß der abwehrende Gegner hier nicht in demungestimmten Angriff übernahm, sondern nur in hartem Kampf von Höhe zu Höhe, von Waldstück zu Waldstück weiter zurückgedrängt werden konnte. Das A. O. S. 7 hoffte aber noch, nach Durchbruch durch die zweite feindliche Stellung wieder den Angriff rascher in Fluß bringen zu können.

Auf der Westfront der 7. Armee und bei der 9. Armee kam es zu keinen größeren Kampfhandlungen; nur vor dem Südflügel der 9. Armee drang der Gegner in örtlichen Angriffen etwas vor. Beachtenswert war aber, daß an diesem Tage zwischen Château Thierry und Soissons starke feindliche Luftpiraterie eingeleitet hatte.

Am 16. Juli wurde östlich Reims der Angriff nur noch von der deutschen 1. Armee erneuert, die in der vorausgegangenen Nacht Teile ihrer Artillerie hatte vorziehen können. Der Infanterieangriff entwickelte sich im heftigsten Artillerie- und MG.-Feuer, stieß aber sofort auf einen Feind, der in wohl vorbereiteten, planmäßig ausgebauten Stellungen den Angriff erwartete und von einer weit überlegenen, in ihrer Tätigkeit kaum gebremsten Artillerie gestützt war. So ließ sich der operativke Angriff der deutschen Infanterie bald fest und am Abend des 16. Juli mußte auch für die deutsche 1. Armee der Übergang zur Abwehr befohlen werden.

Für den Angriff westlich Reims hatte die deutsche Führung auf Grund des Bildes, das der Verlauf des ersten Kampfplatzes gegeben hatte, ihre Ziele ebenfalls einschränken müssen. An einen operativen Einbruch auf breiter Front, wie er in den bisherigen Großangriffen vielfach gelungen war, konnte nicht mehr gedacht werden. Ziel der Offensiv war ja östlich schon nur eine Stellungenverbesserung im großen der deutschen Kampflinie zwischen Château Thierry und den Argonnen. Dieses Ziel war immer noch zu erreichen, wenn es gelang, die Einbeulung bei Reims und damit die empfindliche Öffnung der 7. Armee zu beseitigen. An besonderen handelte es sich hierbei darum, den Bergklotz des Forêt de Reims, der südlich der veralteten Festung Reims zu einer modernen, artilleristisch ungeheuer starken Gruppenbefestigung sich entwickelt hatte, in die Hand zu bekommen. Solange er in feindlichem Besitz verblieb, bot er dem Gegner immer die Möglichkeit, einmal zu wohlversteilter Bereitstellung von Angriffstruppen und weiterhin zu äußerst wirkungsvoller artilleristischer Unterstützung eines Großangriffs in Richtung Forêt en Tardenois. Umgekehrt ist auf die Einbeziehung dieses Berggeländes in die deutsche Front gesicherte Verhältnisse zwischen Château Thierry und den Argonnen. Das bisher von der deutschen 7. Armee genommene Gelände südlich der Marne konnte beim Übergang zur strategischen Abwehr unter Umständen als Borfeld schwach besetzt bleiben, während die Hauptkampflinie zwischen Château Thierry und Epernay auf dem Vorburgen der Marne und von da an weiter entlang dem Höhenmassiv des Forêt de Reims bis zum Übergang in die Front der 1. Armee östlich Reims verlaufen konnte.

Für die Einnahme des waldigen Bergmassivs südlich Reims bot sich aber aus tatsächlichen Gründen nur ein einziger Weg, nämlich die Eroberung von Süden her durch Vordringen beiderseits des Marnetales über Epernay nach Osten. In diesem Geländestreifen hatte die feindliche Artillerie vom Reimser Bergwald nur lächerliche Einwirkung; die stark gegliederten Übergänge des Marnetales schufen hier sekundäre Räume. Ein Angriff von Norden her aus dem Reimser Becken hatte dagegen auf weite Entfernungen hin ohne jegliche Deckung die machtvolle Artilleriewirkung

der auf dem Bergmassiv des Forêt de Reims in Stellung gebrachten feindlichen Artillerie zu überwinden.

Im Rahmen dieser Erwägungen war die 7. Armee von dem D. S. L. und der Heeresgruppe Deutscher Kronprinz nunmehr angewiesen worden, am 16. Juli den Angriff nur noch über die Linie Igny le Gard—Warfau in Richtung Epernay weiterzutragen. Die weiter westlich in Richtung Comé en Breis über die Marne vorgedrungenen Teile sollten Küsten und Flanke dieses Angriffs decken. Nächstes Angriffsziel war Gewinnung der Höhen bei Igny le Gard, Bourfaux und Bourcy.

Gegen die, im Rahmen dieser neuen operativen Absicht auf Abwehr gestellten Teile der 7. Armee südlich der Marne zwischen Mézy und Comblizy richteten sich am 16. Juli bereits starke Gegenangriffe, die nach wuchtiger Artillerievorbereitung und vielfach von Panzernagen unterstützt vorbrachen. In hartem Kampf wurden sie abgewiesen, erzielten aber doch den Erfolg, daß der deutsche Angriff in Richtung Igny le Gard zum Stehen kommen mußte. Weiter westlich gelang ein kurzes Vordringen bis Chêne la Reine dann jedoch aus hier bis in die Nacht hinein dauernde, mühende Gegenangriffe ein.

Nördlich der Marne stieß der Angriff in den dichten, ausgedehnten Wäldern gleichfalls auf hartnäckigen Widerstand. In zusammenhanglosen, blutigen Teilkämpfen drängten die deutschen Divisionen Schritt für Schritt den Gegner zurück, der sich mit großer Zähigkeit zur Wehr setzte und in heftigen Gegenstößen die deutsche Infanterie mehrmals zum vorübergehenden Ausweichen zwang. Bis zum Abend waren Tincourt, La Boterne und die Höhen nördlich Bourcy in deutscher Hand. Auch gelang am äußersten linken Flügel die Einnahme des von Italienern verteidigten Courmas; dagegen konnten die Höhen bei Bille Domange dem erbitterten Widerstand französischer Divisionen, die von starker Artillerie aus der Reimser Niederung her gestützt wurden, nicht entzogen werden.

Gegen das Marnetal setzte der Feind starke Artillerie und zahlreiche Bombengeschwader an, wodurch der Rückschub für die südlich der Marne befindlichen deutschen Truppen empfindlich gestört wurde. Die unausgeleiteten Brückenerstörungen stellten hohe Anforderungen an die mit ihrer Unterhaltung beauftragten Pioniere, die schwere, blutige Verluste erlitten.

An der Front nördlich Château Thierry setzte der Gegner nur seine Teiliangriffe gegen die südliche Gruppe der 9. Armee fort.

Die Heeresgruppe Deutscher Kronprinz befahl für den 17. Juli die Einstellung des Angriffs südlich der Marne. Nördlich der Marne sollte die 7. Armee das Vordringen zur Gewinnung des Reimser Bergmassivs fortsetzen und zunächst die Linie Venteuil—Höhen westlich Chamery—Bille Domange gewinnen. Aus dieser Linie sollte alsdann im Zusammenwirken mit dem rechten Flügel der 1. Armee und einem Nebenangriff dieser Armee bei Fort Pompelle der Reimser Bogen abgeknippt werden. Dieser Teiliangriff hatte nach planmäßiger Vorbereitung am 21. 7. stattzufinden.

Entsprechend dieser Richtlinien führte die 7. Armee am 17. Juli den Angriff nur noch mit ihren beiden linken Flügelgruppen weiter. Der Widerstand des Gegners hatte sich aber allmählich zu erheblicher Stärke gesteigert, vor allem war seine artilleristische Gegenwirkung von äußerster Heftigkeit. An operativen Ringen gelang noch die Einnahme von Venteuil und Petit Bresle sowie der Bergnabe nördlich Ranteuil la Foüe. Bourcy wurde genommen, konnte aber nicht gehalten werden. Weiter nördlich scheiterten alle Versuche zur Einnahme des Höhenriegels von Bille Domange.

Südlich der Marne führte der Feind auch an diesem Tage schwerste Gegenangriffe. Es gelang aber, die gewonnenen Linien im großen zu behaupten. Nur Teile des Borfeldes der nunmehr auf Abwehr gestellten deutschen Front blieben in Feindeshand.

Auf der Front nördlich Château Thierry verhielt sich der Feind ruhig.

Entsprechend den für die Fortführung der Operationen gegebenen Weisungen und dem Ergebnis des dritten Kampftages ordnete das A. D. R. 7 nunmehr für seine ganze Front den Übergang zur Abwehr an. Die Vorbereitungen für den am 21. 7. zu beginnenden Angriff wurden begonnen.

Die D. S. L. befahl am Abend des 17. Juli im Rahmen der neuen operativen Lage, die Zurücknahme der auf dem südlichen Marneufer befindlichen Kräfte der 7. Armee vorzubereiten. Sie wandte sich nunmehr dem Angriff der Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht nördlich der Vos zu. Die Eisenbahntransportbewegung der Artillerie, Minenwerfer- und Fliegerformationen von der bisherigen Angriffsfront nach Blanzert hatte planmäßig am 16. Juli abends begonnen. Da riß der Feind am Morgen des 18. Juli durch seinen überraschenden Großangriff zwischen Château Thierry und den Höhen nördlich der Aisne die operative Initiative an sich. 105.

Der militärische Zusammenbruch Deutschlands 1918.

Widerhall der Auslandspresse zu den Veröffentlichungen des amtlichen deutschen Untersuchungsausschusses.

Im hiesigen „Sprava“, Nr. 4/28, tschech. Militärarchiv, bringt der Stabstpt. R. Wolf einen Auszug aus den amtlichen deutschen Akten des Untersuchungsausschusses über die Ursachen des deutschen militärischen Niederbruchs 1918. Zunächst schildert er das Ergebnis der Unteruchungen des Ausschusses. Als ersten Anstoß für Einsetzung dieses Ausschusses bezeichnet er den „Antrag Scheidemann“ vom 6. Juni 1919 auf Unteruchung der Schuld der Unschuld Generals Ludendorff als Antwort auf den begeisterten Empfang des Generals bei seiner Rückkehr aus Schweden vor allem durch Angehörige der alten Armee. An Stelle dieses Antrages, der nicht durchging, wurde im August 1919 der bekannte Untersuchungsausschuss gebildet. Neben Auszügen aus dessen Bericht bringt der vorliegende Aufsatz Gutachten des Generals v. Kuhl, Obersten Schwertfeger, Kaptenstein u. a. Eingehend befaßt er sich mit dem Gutachten des Prof. Delbrück über General Ludendorff und der „Dolchstoßfrage“ und stimmt ihnen zumeist zu.

Am Neferat des Generals v. Kuhl über die Ereignisse von 1918 bemängelt Verfasser einen „Fatalismus, der nicht ganz entspricht zu sein scheint“.

Nach Beleuchtung des gegenseitigen Verhältnisses von Kaiser, Reichsregierung und Oberster Heeresleitung, in welchem der überragende Einfluß Ludendorffs hervorzuheben wird, behandelt er die deutschen Kriegsziele und Friedensmöglichkeiten im Anfang 1918 und spricht hier von „Doppelgestalt Ludendorffs“, der in Wirklichkeit als Friedensmöglichkeiten (es waren nie vorhanden! Schriftl.) zumeist gemacht habe; er berichtet also einseitig im Sinne Delbrücks. Zur „Entscheidung für die Offensive 1918“ führt Verfasser vor allem die bekannten Schriften der Generale Hoffmann und Busch an. Er glaubt, die strategische Verteidigung dem Angriff vorziehen zu sollen (!? Schriftl.).

Die „Offensive 1918“ bringt ausführlich wieder das Gutachten Delbrücks, nennt aber auch eine Anzahl anderer deutscher Schriften.

Es folgt — als Zeichen der Allgewalt der D. S. L. — der von dieser erzwungene Rücktritt Kuhlmanns, wobei auf das angeblich „unerbliche Spiel Ludendorffs“ (!? Schriftl.) anlässlich des Friedensmemorandum hingewiesen wird. Ludendorff sei nicht der große Diplomat und Psychologe gewesen, für den er sich gehalten habe. Bekanntlich hat niemand mehr als die D. S. L. es bedauert, daß sie sich um Politik und Diplomatie bekümmern mußte, weil eben von den zuständigen Stellen nichts geschah. (Schriftl.)

Zum militärischen Zusammenbruch nach Mißlingen der Offensive stellt Verfasser die Ansichten des Generals v. Kuhl, Obersten Schwertfeger und Delbrücks gegenüber, welcher letzterer ja Ludendorff als den Hauptschuldigen bezeichnet. Der Untersuchungsausschuss habe diese wichtige Frage, „diele Klippe [schau umschiff!“ (Die heißen Kämpfe im Ausnahm, die dem schließlichen Endguthaten vorangingen, scheinen dem Verfasser entgangen zu sein. Schriftl.) Bei dem Waffenstillstandsverlangen der D. S. L. wird der unvermutete Umchwung in der Haltung Ludendorffs und seine Überzeugung, „in der nichts Impromptiertes ist“, bemängelt.

Verfasser hält es für möglich, daß der Einfluß der revolutionären Werbearbeit schließlich die letzte Hoffnung auf Widerstand zunichte machte. (Aberdings! Sie hat das Heer den Feinden ausgeliefert, zumal keiner der neuen führenden Männer die nationale Sache hochnahm und das Auseinanderlaufen des deutschen Heeres zu verhindern suchte, im scharfen Gegensatz zu allen früheren Revolutionen, in denen die neuen Männer für ihr Vaterland gegen das Ausland eintraten. Bgl. Washington, die große französische Revolution und Gambetta! Schriftl.) Daß aber der Krieg anders hätte zu Ende geführt werden können, wenn die revolutionäre Werbearbeit nicht gewesen wäre, sei eine geschichtliche Täuschung. (Man kann hier beistimmen: Der Krieg war verloren, aber das furchtbare Versailles-Gewalttätal einem ungewaffneten Deutschland gegenüber hätte verhindert werden müssen und können! An diesem für Deutschland schmachvollen Ausgang des Krieges trägt die November-Revolution die alleinige Schuld. Schriftl.)

Das traurigste Zeugnis für die Reichsregierung erblickt Verfasser in ihrer Unfähigkeit, einem so schlechten Politiker, wie Ludendorff es gewesen sei, einen fähigen Menschen entgegenzustellen. (Es ist bekannt und oben erwähnt, daß Ludendorff notgedrungen sich um Politik kümmern mußte, weil die Fäden der politischen Führung Deutschlands am Boden schleppten. Schriftl.)

Zum Schluß wird der Auffassung Ausdruck gegeben, der Untersuchungsausschuss habe die Hauptaufgabe gehabt, die Schuld von der D. S. L. und vor allem von der Person Ludendorffs abzuwälzen (ein noiver Irrtum! Schriftl.), und damit sei das Gegenteil von dem erreicht worden, was Scheidemann ursprünglich bezweckte. (Ja, ja! Anscheinend war Scheidemann „ein Teil von jener Kraft, die stets das Böse will und stets das Gute schafft.“ Schriftl.) 127.

Da es unmöglich ist, die Fülle der angedeuteten Probleme zu erörtern und zu widerlegen, geben wir dem General der Infanterie von Kuhl, der als Sachverständiger im Untersuchungsausschuss mitgewirkt hat, das Schlußwort.

Schriftleitung.

Somit man sich aus dem vorstehenden kurzen Auszug ein Bild machen kann, stütze ich der hiesige Kritiker vornehmlich auf das Gutachten und die Ausagen des Professors Dr. Delbrück, der als Sachverständiger im Untersuchungsausschuss des Reichstages tätig war. Bekanntlich hat sich Delbrück zu unerhörten Angriffen gegen den General

Millionenfach bewährt!
Wasserdichte Schuhe
durch Lederöl

Collonil

ESSEN & CO. GMBH., CHEMISCHE FABRIK WULFENBECK BEI BERLIN

Ludendorff vertiegt, dem er Unehrlichkeit, Neuterei und einen ungelagerten Ehrgeiz vorwirft. Durch diesen Ehrgeiz, keineswegs durch das reine Motiv der Vaterlandsliebe, sei sehr wesentlich sein Handeln im Herbst 1918 mitbestimmt worden. „Das Deutsche Reich ist zugrunde gegangen an der Unzulänglichkeit dieses Mannes, der sich zu seinem Führer aufgeschwungen hatte. Hierüber Klarheit zu schaffen, war die Aufgabe des Untersuchungsausschusses, und ich glaube, daß diese Aufgabe gelöst worden ist.“ So schloß Delbrück, und ihm scheint sich der tschechische Kritiker angeschlossen zu haben. Es war zu erwarten, daß das feindselige Ausland es freudig aufgreifen würde, wenn der deutsche Heerführer von seinen eigenen Vorgesetzten in dieser Weise heruntergezogen wird.

Der Untersuchungsausschuß hat seine Aufgabe aber doch nicht so aufgefaßt und noch weniger so gelöst, wie Delbrück meint. Er hat keine Feststellungen getroffen, die es rechtfertigen, nach irgendeiner Seite hin zu einem Schuldburteil zu gelangen.“

Merding's richtete sich der erste Gedanke zur Eröffnung einer Untersuchung über den Zusammenbruch von 1918 ausdrücklich gegen Ludendorff. Als der General im März 1919 aus Schweden zurückkam, wurden ihm vierfache Auditionen vom Volke entgegengebracht. Das ängstigte die um ihre Republik besorgten damaligen Machthaber. Der „Ministerpräsident des Deutschen Reiches“, Scheidemann, rief am 26. März 1919 in der Versammlung der Deutschen Nationalversammlung aus:

„Die Anwesenheit des Generals Ludendorff bei diesen Vorgängen soll nicht leichthin aus dem Handgelenk beurteilt werden. Ob Schuld oder Unschuld: Die eine wie die andere kann sich nur aus seinem Verhalten während des Krieges beurteilen lassen. Er hat bei seiner Rückkehr aus Schweden das Urteil eines Staatsgerichtshofes verlangt. Er soll es haben!“

So Herr Scheidemann, der am 9. November 1918 von der Freitreppe des Reichstages den Sieg der deutschen Völker verkündet hatte. Nicht etwa den Sieg über den Feind, den Sieg der Revolution, die Deutschland wehrlos machte und zwang, jede Waffenstillstandsbedingung anzunehmen.

Nach längeren Verhandlungen kam es im Juli 1919 zur Einsetzung des parlamentarischen Untersuchungsausschusses, der neben anderen Fragen sich mit dem Zusammenbruch 1918 zu beschäftigen hatte.

Absprechende, mit dem Anschein großer Sachkenntnis vorgetragene Kritik macht auf Urteilsunfähigkeit stets übermäßigen Eindruck. Ludendorff ist der Hauptschuldige! Das scheint dem tschechischen Kritiker festzulegen, denn ein deutscher Professor hat es gesagt. Zur Sache kann der Tscheche nicht viel beitragen. Denn das Urteil des Generals Hoffmann über die Offensive 1918, auf das er sich beruft, ist völlig abwegig. Auch die Behauptung, daß die Verteidigung 1918 besser gewesen wäre als die große Offensive, ist nicht haltbar. Selbst Delbrück gibt zu, daß angegriffen werden mußte.

Aber Ludendorff soll kein großer Diplomat gewesen sein. Diesen Ehrentitel wird er wohl niemals für sich in Anspruch genommen haben. Zu Diplomaten waren wir Soldaten nicht erzogen. „Aber dann war er ein schlechter Politiker“, heißt es. Politik zu treiben war nicht seine Hauptaufgabe. Dazu waren andere da. Aber sie versagten, in der inneren wie in der äußeren Politik. Folglich mußte sich die Oberste Heeresleitung Notgedrungen darum kümmern, nicht aus innerer Neigung, wie General Ludendorff und Feldmarschall v. Hindenburg befanden. Zum Beweis für die schlechte Politik Ludendorffs scheint sich der tschechische Kritiker auf die Vorgänge von dem doppelten Gehalt des Generals und auf seine Stellung zur Friedensresolution von 1917 zu stützen. Beide Vorgänge sieht er natürlich in der Delbrück'schen Beleuchtung. Offensichtlich soll Ludendorff hohe Kriegsziele gefordert haben, um die Stimmung an der Front hochzuhalten — was eine sehr verkehrte Maßnahme gewesen wäre —, während er innerlich einem Verständ-

igungsfrieden zugeneigt habe, dessen Herbeiführung er aber der Diplomatie aufzulegen wollte, um selbst den starken Patrioten darzustellen. Daß der General innerlich — und zwar mit vollem Recht — der verdammenommenen, verfehlten Friedensresolution des Reichstages vom Juli 1917 ablehnend gegenüberstand und nur ungern seine Zustimmung gegeben hat, steht fest. Regierung und Reichstag haben in der Folge selbst nicht an ihrem Beschluß festgehalten.

Zum Schluß wird als schwerer Anklagepunkt die Waffenstillstandsforderung Ende September 1918 aufgeführt. Diese in dringlicher Form erhobene Forderung mag ein Fehler gewesen sein. Es wird aber meist unterschlagen, daß General Ludendorff von vornherein nachweislich nur unter ehrenvollen Bedingungen Waffenstillstand abschließen wollte, anderenfalls aber zum Weiterkämpfen entschlossen war. Es gehört wiederum in das Gebiet der Legende oder der Geschichtsfälschung, wenn behauptet wird, daß Ludendorff die Waffenstillstandsforderung unter dem Druck eines Armeenutzenbruchs gestellt, nachher aber, als die Lage an der Front sich weniger schlimm anjah, andererseits die wahren Absichten Wilsons immer unüberhüllter zutage traten, wieder umgefallen und zum Weiterkämpfen aufgerufen habe. Weiterkämpfen konnten wir im Herbst 1918 nicht um Sieg, aber um bessere Bedingungen, wenn wir, wie Ludendorff erwartete, eine Atempause erhielten. Daß eine solche Pause eingetreten wäre, geht aus den Veröffentlichungen unserer Gegner einwandfrei hervor. Am 11. November 1918 stotte der feindselige Vormarsch und hätte erst nach längerer Pause wieder aufgenommen werden können, weil die rückwärtigen Verbindungen völlig abgerissen waren. Erst die Revolution hat jeden weiteren deutschen Widerstand unmöglich gemacht.

Darin hat der tschechische Kritiker zum Schluß recht: Die Novembermänner haben nicht, wie die Franzosen in der großen Revolution, oder wie die neue französische Republik nach dem Zusammenbruch des Kaiserreichs bei Sedan durch den Marsch Gambettas zum Kampfe gegen den äußeren Feind aufgerufen, sie haben über Deutsche „geflist“.

v. K. u. H.

Das französische Unteroffizierkorps auf Grund des Gesetzes vom 30. März 1928.

Das vor kurzem vom Präsidenten der französischen Republik verkündete Gesetz über den Unteroffizierstand gibt die Möglichkeit, sich ein klares Bild von der Stellung des französischen Unteroffiziers innerhalb des Heeres wie auch des Staates (sowie von den grundsätzlichen Abweichungen gegenüber anderen Heeren zu machen).

Das Gesetz zerfällt in sechs Teile und behandelt im ersten die Einstellung und Entlohnung. Wie schon aus den einleitenden Worten des Art. 1 hervorgeht, ist in der französischen Armee nicht ohne weiteres jeder Grabriete auch Unteroffizier im Sinne dieses Gesetzes, vielmehr wird zwischen dem „sous-officier de carrière“ und dem lediglich vorübertraglich an das Heer gebundenen Unteroffizier ein grundsätzlicher Unterschied gemacht. Die „sous-officiers de carrière“ bilden ein in sich geschlossenes Korps mit ganz bestimmten Privilegien — zu denen u. a. die später noch zu behandelnde Penkionsberechtigung gehört —, und die Aufnahme in dieses Korps ist an gesetzliche genau festgelegte Voraussetzungen geknüpft.

Die Einteilung der Dienstgrade wird erst im vierten Abschnitt des Gesetzes behandelt, jedoch dürfte die Vorwegnahme dieses Abschnittes das Verständnis der übrigen Bestimmungen erleichtern. Da es nicht möglich ist, für die französischen Dienstbezeichnungen einen die Stellung genau wiedergebenden deutschen Dienstgrad zu setzen, wird der französische Titel im folgenden beibehalten.

Die Rangordnung der französischen Unteroffiziere umfasst folgende Dienstgrade:

Sergent, Sergent-chef, Adjudant und Adjudant-chef.

Bei den berittlenen Waffengattungen werden die sergents und sergents-chefs maréchaux des logis bzw. maréchaux des logis-chef genannt; ebenso sind die Bezeichnungen bei der Gendarmarie.

In Art. 1 des Gesetzes heißt es:

„Verfassungsmäßiger Unteroffizier ist derjenige Unteroffizier, der etwa 4 Jahre aktiven Dienst getan hat, davon 2 Jahre als sergent oder maréchaux des logis, oder 2 Jahre, davon 6 Monate als sergent oder maréchaux des logis, oder 6 Jahre.“

Man kann also im französischen Heere bereits zwei Jahre lang als sergent oder maréchaux des logis gedient haben, ohne jedoch schon zum Korps der „sous-officiers de carrière“ zu gehören, und man kann andererseits 6 Jahre lang Dienst geleistet haben, ohne befördert zu sein, und trotzdem dann ohne weiteres zum Unteroffizierkorps im Sinne des Gesetzes zugelassen werden. Bei der Gendarmarie ist eine vierjährige vorherige Dienstzeit vorgeschrieben. In jedem Falle ist ein besonderer Antrag beim Kriegsminister erforderlich, der sich aber nur auf die weitere Dienststellung bei der gleichen Waffe erstrecken darf. Diejenigen Unteroffiziere, die keinen Antrag gestellt haben oder deren Antrag zurückgewiesen worden ist, scheiden mit Ablauf ihres MilitärDienstvertrages aus dem Heere aus, können jedoch unter bestimmten Bedingungen später noch ihre Zulassung beantragen.

Die Entlassung aus dem „corps des sous-officiers“ kann erfolgen:

1. auf Antrag mit Genehmigung des Kriegsministers, der jedoch, wie das Gesetz ausdrücklich hervorhebt, diese nicht zu erteilen braucht;
2. infolge Verlustes der franz. Staatsangehörigkeit;
3. infolge strafrechtlicher Verurteilungen;
4. auf Grund des Urteils eines Kriegsgerichts.

Auch in der Unterscheidung des aktiven von anderen Dienstverhältnissen der Unteroffiziere weicht das französische Gesetz in seinem zweiten Abschnitt grundtätig und sehr erheblich von dem anderen Staaten, insbesondere auch Deutschlands, ab. Es wird im französischen Heere unterschieden:

das aktive Dienstverhältnis (l'activité),

das inaktive (la non-activité),

die Entlassung aus bestimmten Gründen (la réforme), die Entlassung mit Pension auf Grund des Ablaufs der Dienstzeit (la retraite).

Im aktiven Dienstverhältnis befindet sich derjenige Unteroffizier, der dem aktiven Heere angehört und in seinem Dienstgrad entsprechende Verwendung findet, im inaktiven der vom Dienst infolge vorübergehender Dienstuntauglichkeit oder eines Disziplinarverfahrens entböhene.

Die auf Grund vorübergehender Dienstuntauglichkeit eintretende Inaktivität beträgt im allgemeinen 1 Jahr, kann jedoch bis zu 3 Jahren verlängert werden. Nach Ablauf des dritten Jahres hat sich der Betreffende einer Kommission zu stellen, die ihn zur aktiven Dienstleistung oder zur Entlassung vorschlägt. Die Dauer der Inaktivität aus disziplinarischen Gründen wird vom Kriegsminister festgelegt und kann mehrmals verlängert werden. Jedoch wird die Inaktivität als Dienstzeit nur im Falle der Entlassung gerechnet.

Die Entlassung im Sinne der „réforme“ betrifft denjenigen Unteroffizier, der, ohne schon Anrecht auf Pension erworben zu haben, zur Wiedereinstellung in den aktiven Dienst nicht mehr geeignet ist, sei es infolge einer unheilbaren oder anhaltenden Krankheit, sei es infolge eines Disziplinarverfahrens. In beiden Fällen erfolgt die Entlassung durch den Minister auf Vorschlag der jeweils zuständigen Kommissionen. Als Disziplinarmaßnahme kann die Entlassung erfolgen

wegen fortgesetzter schlechter Führung, wegen schweren Vergehens im Dienst oder gegen die Disziplin,

wegen Ehrvergehens, wegen irgendeines Vergehens bei solchen Unteroffizieren, die bereits dreimal aus disziplinarischen Gründen in das inaktive Dienstverhältnis versetzt worden sind.

Bemerkenswert ist, daß also auch Ehrvergehen als besonderer Entlassungsgrund auch für die Unteroffiziere aufgeführt werden.

Während die als „réforme“ bezeichnete Entlassung nur in bestimmten Fällen mit Bezügen im Sinne unserer Rente verbunden ist, besteht die „retraite“ in der Entlassung des Unteroffiziers aus dem Heeresdienst nach Erwerb seiner Pensionsansprüche, und zwar tritt dieser Fall der Regel nach ein beim sergent mit 37 Jahren, beim sergent-chef mit 40 Jahren, beim adjutant mit 43 Jahren und beim adjutant-chef mit 45 Jahren. Maßgebend für die pensionsberechtigende Entlassung ist also in erster Linie das Lebensalter. Jedoch kann die Pensionierung auch vor Erreichung dieser Altersgrenzen erfolgen, sofern der betreffende Unteroffizier im übrigen Anspruch auf Pension erworben hat.

Die vom Kriegsminister zu besonderer Dienstleistung abkommandierten Unteroffiziere können bis zum Alter von 55 Jahren (als sergent und sergent-chef) bzw. 60 Jahren (als adjutant und adjutant-chef) im Dienst belassen werden.

Die Unteroffiziere der Gendarmarie können, gleichviel welchen Dienstgrad sie haben, bis zum 55. Lebensjahre im Dienste bleiben.

Diejenigen Unteroffiziere, die 15 Jahre lang aktiven Dienst getan haben, gehören vom Tage ihrer Entlassung für die Dauer von 3 Jahren der 1. Reserve an; sie besetzen alsdann in der 2. Reserve die gesetzlich vorgeschriebene Zeit ihrer militärischen Verpflichtungen.

In allen diesen Fällen kann der Minister seine Entscheidungsbefugnisse den zuständigen Generalen übertragen.

Der dritte Abschnitt des Gesetzes regelt die L ö h n u n g.

Sie beträgt bei den infolge vorübergehender Dienstuntauglichkeit inaktiven Unteroffizieren drei Fünftel des Lohnes, den sie zuletzt im aktiven Dienstverhältnis erhalten haben; sie wird auf zwei Fünftel herabgesetzt, wenn die Inaktivierung aus disziplinarischen Gründen erfolgt ist.

Die infolge Inaktivität entlassenen Unteroffiziere erhalten auf Grund besonderer gesetzlicher Bestimmungen Rente, deren Höhe sich nach ihrem letzten Dienstgrad richtet.

Für die Beförderung ist das Dienstalter nur in beschränktem Maße ausschlaggebend. Das Gesetz bestimmt, daß zum sergent-chef nur ein Drittel auf Grund ihres Dienstalters, dagegen zwei Drittel nach Wahl ihrer Vorgesetzten befördert werden sollen. Bei der Ernennung zum adjutant verschiebt sich dieses Verhältnis noch mehr zu-

Beschwerden

über Unregelmäßigkeiten oder irgendwelche Mängel in der Zustellung des „Militär-Wochenblattes“ sind grundsätzlich zunächst und rechtzeitig — am besten schriftlich in einfacher Form — der Zustellpostanstalt oder der Buch- und Zeitschriftenhandlung, bei der das Abonnement bestellt worden ist, zu melden. Etwas vorkommende Mängel können auf diese Weise am schnellsten behoben werden. Erst wenn dieser Schritt erfolglos bleiben sollte, kommt eine Beschwerde an den Verlag *E. S. Mittler & Sohn*, Berlin SW 68, Kostr. 68-71, in Frage.

ungunsten der Anwärter nach dem Dienstalter, da drei Viertel nach Wahl und nur ein Viertel nach dem Alter aufrücken, und die Ernennung zum adjutant-chef erfolgt überhaupt nur nach Wahl. Die Möglichkeit, sich die höheren Dienstgrade nach und nach zu „erkaufen“, ist also befristet und die höchste Stufe in der Rangordnung der Unteroffiziere überhaupt ausgeschlossen.

Ferner muß nach Art. 18 jeder Unteroffizier erst mindestens 2 Jahre in seinem Grade gedient haben, ehe er zur Beförderung in den nächst höheren Dienstgrad in Frage kommen kann. Jedoch kann von dieser Bestimmung bis zum 31. Januar 1931 abgesehen werden, und außerdem treten sie in Kriegszeiten und bei kriegerischen Operationen außerhalb Europas außer Kraft.

Für die Gendarmerie gelten die gleichen Bestimmungen bezüglich der Beförderung, wie in Art. 18 festgelegt, jedoch mit der Einschränkung, daß hier die Beförderung nur nach der Auswahl zu erfolgen hat.

Von dem sonstigen Inhalt des Befehles ist noch Abschnitt 5 bemerkenswert, in dem auf das Gesetz vom 18. Juli 1924, betreffend die Verwendung älterer Unteroffiziere zu besonderen Kommandos, Bezug genommen wird. Danach kann jeder Unteroffizier mit einer zehnjährigen Dienstzeit und bis zum Alter von 40 Jahren ein solches Spezialkommando erhalten und, sofern er hierfür vorgehen, die Kommandos jedoch befehligt sind, bis zu 3 Jahren nach seiner Bestimmung hierfür bei seiner Truppe bleiben, oder nicht über das 4. Lebensjahr hinaus. In der Zwischenzeit dient er als überzähliger Unteroffizier weiter.

Die Unteroffiziere der Kolonialtruppen bleiben bei diesen, gleichwohl wo sie ihre Zulassung zum Unteroffizierkorps beantragt haben, und unterstehen weiter besonderem Befehl. Jedoch können sie nach zehnjähriger Dienstzeit, von der sie 3 Jahre in den Kolonien verstanden haben müssen, um ihre Verlegung in das Heimatheer eintommen. Dr. P.

Organisation der Luftstreitkräfte Sowjetrußlands.

Dem Volkskommissar für Kriegswesen, S. N. Woroschilow untersteht sowohl das militärische Flugwesen unter Baranow wie auch das zivile unter Wschnew.

Der Hauptverwaltung der militärischen Luftflotte unterstehen die Fliegertruppe und die wissenschaftlichen Anstalten*).

Die Militär-Luft-Akademie sorgt in acht halbjährigen Semestern für die nötige militärische und technische Ausbildung ihrer Schüler.

Das Institut für Zivill-Flug-Ingenieure unter der Leitung Professors Rinin bildet die Flugzeugkonstrukteure aus.

Das sogenannte wissenschaftliche Komitee ist hauptsächlich durch die Überwachung der Arbeiten des zentralen Aerodynamischen Instituts (Zagi) betraut. Dieses Institut ist in seiner Art vielleicht das größte wissenschaftliche Institut der Welt. Es vereinigt in sich das Moskauer Institut Zukowitsch und das noch vor dem Kriege begründete Institut Babukwitsch in Kuzhino und verfügt über drei Kanäle verschiedener Größe zum Anblasen der Modelle, einen Kanal zum Anblasen von 560 in Länge für Versuche mit Booten und Schwimmschiffen und drei Apparaten zur Erprobung von Propellern. Außerdem gibt es eine Menge von Laboratorien zur Untersuchung der Flugzeuge und Materialien.

Außer dem Zagi bestehen noch: das wissenschaftliche Institut Rinins in Petersburg, das wissenschaftliche Institut Siltis und Slesarew in Wladi, das wissenschaftliche Institut Seltgers in Kola.

Flugzeuge werden hauptsächlich vom „Zagi“ unter der Leitung Professor Tupolews entworfen und in einer der 20 (?) Flugzeugfabriken gebaut. Die fertigen Flugzeuge werden wieder bei dem „Zagi“ unter Leitung Prof. Sidorins überprüft. Dem wissenschaftlichen Komitee untersteht auch das wissenschaftliche Auto-Motor-Institut unter Professor Brilling, dessen bedeutendste Mitarbeiter Ritulin, Strelitsch, Ruf und Karol sind.

Unter der allgemeinen Leitung der Hauptverwaltung der militärischen Luftflotte erscheinen die folgenden Zeitschriften: Wjesnik wojskowno avia, Technika wojskowno avia, Wajna i Technika (mit einer Abteilung für Flugwesen), Wojskoplawanije, Motor, Awiatia i chimia. Die letztgenannte Zeitschrift erscheint als das Organ des drei Millionen Mitglieder zählenden Vereins Dsowiatchim. 7.

Ausbildungsfragen.

Von Generalleutnant a. D. v. Neefsch.

X.

Leibesübungen.

Nur mit größter Befriedigung kann man feststellen, daß die Leibesübungen immer und überall im Heere der soldatischen Ausbildung und Erziehung dienlich gemacht werden sollen. Denn die Umstellung dieses Dienstzweiges auf die völlig neuen Bedürfnisse des Berufsheeres war vielen Schwerverigkeiten begegnet. Nicht nur, weil sich die Anforderungen allgemein gewandelt haben, mehr noch, weil einseitig übertreibendes Spezialintention das Heeresinteresse außer acht ließ oder nicht verstand.

In einem so vielfeitigen Organismus wie in einer Armee sind eng oder womöglich überbeliebt eingefleischte Fanatiker ganz besonders ungeeignet, eine an sich gute Sache vorwärts zu stoßen. Das hat der Krieg jedem höheren Führer oder Chef nur allzu deutlich gezeigt. Neben der wirklich reichen Fülle anpassungsfähiger Köpfer auf den verschiedenen Spezialgebieten gab es andere, die um so weniger Verständnis für allgemeine Notwendigkeiten hatten, je weniger sie von ihrer eigenen speziellen Sache verstanden. Schließlich landeten diese Geister bei verdrießlichen Kompetenzstreitigkeiten und verärgerten die Truppe, indem sie mit dem Dienstgrade allenfalls eines Hauptmanns, jedenfalls aber mit den Ämtern eines Kommandierenden Generals in einem anderswo schmerzlich vermißten Kraftwagen mißbrauchten.

Ähnliches hat sich auch in der ersten Zeit der Heeresneubildung ereignet. Die veränderten Krisen des ersten Heeresjahrzehnts haben die angemessene Einfügung der Leibesübungen in die allgemeine Ausbildung natürlich auch aufgehoben. Die große Zahl kriegsbeschädigter aktiver Offiziere hat gleichfalls dazu beigetragen, die sportliche Selbstbildung einzuschränken. Eine ziemlich willkürliche Altersmischung der Truppe trat ferner hinzu. Der Erfolg ließ förmlich teilweise zu wünschen übrig. Die sportliche Vorbildung war oft ganz ungenügend, wenn nicht gleich Null, nicht selten waren Nachwirkungen starker Unterernährung zu erkennen. In die Zusammenarbeit mit Sportvereinen trat die Politik. Es fehlte an durchgebildeten Lehr-Offizieren. Zivile Sportlehrer betriebligten nicht immer. Die zunächst durchaus ungleichmäßig gefestigte Manneszucht wurde durch die Art und Weise der Handhabung der Leibesübungen nicht immer gefördert. Und schließlich lag so manches dringlichere, rein militärische Ausbildungsgebiet so gründlich im argen, daß nur Vorräte sich der Notwendigkeit verschließen konnte, maßvoll, planmäßig und so an die Neuregung der Leibesübungen heranzugehen, daß sie allen Dienstzweigen zugute kamen, ohne diese zu beeinträchtigen und alle Heeresangehörige erfreute, ohne sie der militärischen Ausbildung unangemessen zu entziehen.

Hier und da hatten einzelne Einheiten sportlich Erstausliches geleistet. Aber das ist kein gangbarer Weg für das große Ganze. Brauchbar ist nur eine Regelung, die

*) Nach „Kuzh Wojenni Wjesnik“ Nr. 138.

nirgends auf zwei Augen ruht, den personellen Wechsel verträgt und hervorragende Einzelleistungen, die nicht entbehrt werden könnten, aus einer wirklich allgemeinen, breiten Grundlage von möglichst hohem Niveau entwickelt.

Diese Entwidlung ist also offenbar im Gange. Sie wird mit jedem Jahr mehr das Heer zu einer Auslese stattlicher, frischer, elastischer und gebieterer Männer machen.

Aber einwollen stellt das, was z. B. bei einer Frühjahrs- oder Herbstparade einfiel auf dem Tempelhofer Feld an Wuchs und Haltung zu sehen war, das junge werdende Rekrutheer noch in den Schaten. Soviete erbagereichtete Männer hat Deutschland seit dem Kriege überhaupt noch niemals wieder verarmt gegeben. Vielmehr ist nicht überflüssig, sich diesen Unterschied gelegentlich in mehr vor Augen zu halten als den vermeintlichen Triumph von Kraft und Schönheit der neuen Zeit oder die wissenschaftliche Vertiefung der Weisübungen. Mit großer Freude las ich daher anderswo von einem sportbewährten Soldaten, daß mancherlei im öffentlichen Sportgebeten für die Weisübungen im Heere nicht draubar sei. Das ist sehr richtig und wichtig.

Für ein Heer kommt es immer darauf an, mit ein wenig Mitteln Alle zu erziehen und zu fördern. Die Weisweise muß also rasch in die Breite dringen, und der Offizier muß auch auf diesem Gebiete Lehramtler sein können. In dieser Beziehung müssen auf die heranwachsende Jugend des Offizierkorps die grünen Hoffnungen gesetzt werden. Denn literarisch sind Weisübungen, Sport und Spiele, bei richtiger Handhabung, besonders geeignet, die Stellung des Offiziers zu festigen. Daß sie außerdem Dienstfröhe und Dienstfreubigkeit, Kameradschaft und Korpsgeist, Willenstrotz und Entschlossenheit, Mennestolz und Selbstschutz fördern, ist anerkannt. Weniger selbstverständlich muß hier und da vielleicht erkeinen, daß die starkste auszubildende Fürsorge den am schwächsten Veranlagten zugewendet werden möchte.

Dieser Grundlag war dem Rekrutenoffizier des alten Heeres in Fleisch und Blut übergegangen. Und so haben wir dort, mit recht einfachen Mitteln — die heute zuweilen mit Unrecht bestritten werden —, aus manchem verbildeten Kämmling einen strammen, gerade gerichteten Burtschen gemacht. Der Bauer, der mit trummern Rücken und dem bekannten Aderfurchungswort am Pfluge kam, der Schmied, der stets eine sehr kräftig ausgebildete schiefe Schulter hatte, das Schneidertein, dem die Wüste rasch ausging usw. — sie alle gingen statlich und straff wieder von der aktiven Truppe fort, ohne daß man mit großer Gelehrsamkeit darüber gegrübelt hätte, ob man die Sache besser so oder so macht.

Natürlich haben der offene Krug und die drei offenen unteren Knöpfe am Waffenrock als die damals gestattete Erleichterung beim Turnen heute etwas Komisches für jeden, der sich im leichten Sportanzug leichtathletisch betätigt. Sicher ist das auch ein Fortschritt. Junge Soldaten wollen mir aber die Warnung ersuchen, den Fortschritt der Weisübungen weise nicht mit dem allgemeinen, breiten, Alle erfassenden Ausbildungs erfolg zu verwechseln! Denn war früher allerdings, wenn wir rückwärts blicken, überflüssig einfach. Aber der Erfolg war dennoch — ich glaube, man kann das Wortspiel wagen — einfach verblüffend. Heute ist die Ausbildung in den Weisübungen ganz gewiß mehr durchdacht und sehr sorgsam aufgebaut. Möge der allgemeine Erfolg der gleiche sein!

Da es sich bei meinen kleinen Ausbildungsauffassen nie um Erstgebendes handeln kann, sondern nur um Einzelgedanken handeln soll, die sich mir aufgedrängt haben, sei herausgegriffen, daß ein erheblicher Mangel an Spielplätzen zu beklagen ist. Besonders an den Waffenschulen ist eine sehr bedauerliche Lücke, daß es an Tennis-, Golf- und Hopfenplätzen fehlt. Selbst bei Neubauten ließen sich die Mittel nicht erübrigen. Das ist in der Tat eine große Unzulänglichkeit, die zu beheben, der dort verarmten Jugend begnügt werden sollte. Was an Waffenschulen zu gebilligt wird, kommt ja immer, früher oder später, auch der

Truppe zugute, und einen jungen Offizier, der nicht mit dem Rakett umzugehen weiß, sollte es heute überhaupt nicht geben.

Wenn dieser Abschnitt veröffentlicht werden wird, sind unsere Olympiadekämpfer wahrscheinlich schon an Ort und Stelle. Kein Zweifel kann fern, daß die Leistungen, mit denen sie dort hergetreten werden, großen und jedenfalls größeren Schwierigkeiten abgetrotzt worden sind als sie in anderen Heeren vorliegen. Nur allmählich und unter stetiger Verbreiterung und Hebung der Grundlage, aus der diese Einzelleistungen aufsteigen, wird es möglich sein, Wettbewerbe, wie diese, mit Erfolg zu bestehen.

Das eigentliche Ziel der Weisübungen im Heere wird aber nie der Rekord sein dürfen, dessen Austrag viele Tausende umlagern, sondern eine möglichst vollkommene, einheitliche Durchbildung der Hunderttausenden, die ihresgleichen im Reiche nicht hat.

Das italienische Generalstabswert über den Weltkrieg.

Von Dr. Friedrich Stuhmann.

Der erste Band des italienischen Generalstabswertes, das von der Historischen Abteilung des Generalstabes herausgegeben wird, ist erschienen und enthält im ersten Teil die Darstellung, im zweiten die Anlagen^{*)}. Er umfaßt die Zeit bis zum Ausbruch des italienisch-österreichischen Krieges im Mai 1915. Nach einer kurzen Einleitung werden in fünf Kapiteln dargestellt: Das italienische Heer und seine Einrichtungen von 1861—1911, das italienische Heer vom italienisch-türkischen Feldzug 1911 bis zum Beginn des Krieges mit Österreich, das österreichisch-ungarische Heer, die Schlachten und Gefechte dieses Heeres vom August 1914 bis zum Mai 1915 und der Kriegsausbruch. Der zweite Teil — Anlagen — enthält Tabellen und Zusammenstellungen über die Heeresverhältnisse der beiden Staaten, die zur Ergänzung des ersten Bandes wichtig sind.

Nach diesem kurzen Überblick soll zunächst auf den Inhalt näher eingegangen werden.

In einem allgemeinen Vorwort legt der Chef des Generalstabes, Pietro Badoglio, die Grundzüge der Veröffentlichung dar, ihre Entstehung und ihren Zweck. Mit der Darstellung der kriegerischen Ereignisse soll eine Pflicht dem italienischen Volke gegenüber erfüllt werden, es soll damit aber auch die verdiente Ehrung für das tapfere österreichisch-ungarische Heer zum Ausdruck gebracht werden.

Diesem Vorwort folgt kurz der Zweck und Inhalt des ersten Bandes. In den späteren Bänden sollen die kriegerischen Ereignisse des italienischen Heeres in einem jeden Jahre dargestellt werden. Der letzte Band soll die Taten der italienischen Verbände, welche außerhalb der Heimat tätig gewesen sind, enthalten. Jedem Band Darstellung ist ein Band Urkunden beigelegt.

In einer kurzen Einleitung werden die Gründe dargestellt, welche Italien veranlaßt haben, dem Krieg gegen die Mittelmächte beizutreten. Politische, wirtschaftliche Gegenstände und die großen Leistungen zu Land und zu Wasser haben den Krieg allmählich entstehen lassen. Von Frankreich, England, Rußland und Österreich-Ungarn ist nur kurz die Rede, während Deutschland ausführlicher behandelt wird. Dies strebt nach den beiden früheren Kriegen von 1866 und 1870 durch einen dritten Krieg danach, sich die Vorherrschaft über die ganze Welt (??) zu sichern. Dieben Plänen Deutschlands gegenüber wird das russisch-französische Bündnis nur als Antwort hingestellt. Immer weiter greifend werden die Pläne Deutschlands allein und dann auch mit Österreich-

^{*)} L'esercito italiano netto grande guerra (1915—18), Ministero della guerra. Comando del corpo di Stato Maggiore. Ufficio storico. Vol. I. 1 bis. Roma: Provved. gener. detto Stato. Libreria 1927. Gr. 8°. Vol. I. Le Forze belligeranti (narrazioni) (XXIV, 316 S., 14 Kart.) 30.— L. Vol. I bis (Allegati) (120 S.) 15.— L.

Ungarn zusammen, während die übrigen Großmächte eine abwartende Haltung einnehmen. Italien nähert sich in der Abgerissenen-Frage Frankreich und ist stets bestrebt, seine nationale Würde zu wahren. In dieser Lage trifft die Mächte der Nord von Sarajewo, der den Ausbruch des Weltkrieges gibt. Die am 2. 8. 1914 von der italienischen Regierung abgegebene Neutralitätserklärung gestattet dem Lande volle Bewegungsfreiheit und gibt Frankreich volle Sicherheit an seiner Alpenfront. Am 3. 5. 1915 kündigt Italien den Dreibündnervertrag, der bereits vorher von Österreich-Ungarn verletzt sei und tritt dem Londoner Vertrag bei. Seit dem 23. 5. 1915 befindet sich das Land im Kriegszustand mit Österreich-Ungarn.

Dies sind die wichtigsten Ereignisse, die das Wortwort angibt. Bei ihrer Betrachtung tritt eine einseitige Auffassung jenseits sowohl bei der Entstehung als auch beim Ausbruch des Weltkrieges. Klar ist das Ziel der Darstellung zu erkennen, nur alles das anzuführen, was Italien zum Eintritt in den Krieg gegen seine ehemaligen Verbündeten veranlaßte. Es ist zu bedauern, daß der italienische Generalstab sich die allgemeinen Ansichten der Westmächte über die Entstehung des Krieges zu eigen macht, ohne auf die in den letzten Jahren erfolgten mannigfachen Veröffentlichungen Rücksicht zu nehmen. Der Wert des Wertes leidet unter dieser einseitigen Darstellung und läßt fast den Gedanken aufkommen, als ob das, was zwischen den Zeilen zu lesen und was sonst von den Ereignissen der Vorkriegszeit allgemein bekannt ist, nicht ohne Verletzung der nationalen Würde gesagt werden darf.

Nach dieser politisch-geschichtlichen Einleitung folgt die militärische Darstellung.

Das Kapitel 1 enthält die Darstellung der militärischen Einrichtungen Italiens von 1861 bis 1911. Der erste Zeitraum von 1861—1870 wird kurz zusammenfassend behandelt, während die beiden anderen Abschnitte ausführlich die einzelnen Heeresaufstellungen von 1870 bis 1908 und von 1909 bis 1911 behandeln. Aus allem ist die allmähliche Entwicklung des Heeres zu ersehen, so daß Italien in der Lage ist, den Krieg gegen die Türkei mit starken Kräften zu beginnen und durchzuführen.

Das Kapitel 2 umfaßt die in der Zeit vom italienisch-türkischen Krieg 1911 bis zum Beginn des italienisch-österreichischen Krieges im Mai 1915 durchgeführten Heeresvermehrungen. Es wird gezeigt, welchen Einfluß der türkische Krieg auf die Entwicklung der Wehrmacht gehabt hat, und wie dieses in den Neuorganisationen der verschiedenen Waffen in den folgenden Jahren zum Ausdruck gekommen ist. Auch die Verteidigungsanlagen an der Nordostgrenze sind allmählich neu angelegt und verstärkt worden. Einen wichtigen Abschnitt nehmen die Mobilmachung und die Verleumdung des Heeres in Anspruch. Gleich nach dem Ausbruch des Weltkrieges werden eine Anzahl dringender Maßnahmen für die Verstärkung des Heeres getroffen, denn es war doch mehr als richtig, daß eine allgemeine Mobilmachung später folgen würde. Im September 1914 wurde der Mobilmachungsplan des Jahres 1913 geändert, da die militärische Lage sich vollständig anders gestaltet hatte. Als Grund wird angegeben, daß die italienische Mobilmachung noch nicht begonnen, die österreichische beendet wäre. Auch könnte Österreich von seiner russischen und serbischen Front eine bereits mobilisierten Truppen auf den zahlreichen Bahnen gegen die noch in der Mobilmachung und im Aufmarsch befindlichen italienischen Truppen besorgen. Der Grund für diese Änderung in der Mobilmachung ist m. E. in Wirklichkeit der gewesen, daß Italien entschlossen war, nicht auf der Seite der Mittelmächte in den Krieg einzutreten. Denn Österreich, das im schweren Kampfe gegen die Russen stand, hätte jetzt keinen Bruch mit Italien gewünscht und Truppen aus den gefährdeten Fronten nicht herausziehen können. Immer eingehender werden alle diese Maßnahmen getroffen, bis am 4. 5. 1915 die Eisenbahntransporte für Mobilmachung und Aufmarsch beginnen, die am 15. 6. beendet sind. Sehr beachtenswert sind die Klagen, daß die für die Wehrmacht zur Verfügung gestellten Mittel unzu-

reichend sind, daß trotz aller Verstärkungen das italienische Heer im Mai 1915 noch nicht fertig ausgerüstet war. Im einzelnen werden die Truppenstärken des Heeres bei der Mobilmachung angegeben.

Kapitel 3 ist der Beschreibung des österreichisch-ungarischen Heeres gewidmet. Eingehend wird sein Friedensstand dargestellt, dem die Mobilmachung 1914 mit ihren Einzelheiten folgt. Wie es sich dann bis zur Kriegserklärung an Italien weiter entwickelt und vervollkommen hat, wird ausführlich.

Im folgenden Kapitel wird ein Überblick über das gegeben, was das österreichisch-ungarische Heer vom August 1914 bis Mai 1915 an der russischen und serbischen Front geleistet hat. Er beginnt mit der Mobilmachung, dem Aufmarsch und dem allgemeinen Operationsplan.

Das letzte Kapitel enthält eine Beschreibung des Kriegsschauplatzes an der österreichisch-italienischen Front von Tirol über Salzburg, Triental und Venetien, der eine Bewertung der einzelnen Abschnitte und ihrer Verbindungen folgt. Den Schluß bildet eine zusammenfassende Betrachtung des nördlichen und des nordöstlichen Kriegsschauplatzes.

Jedem einzelnen Kapitel sind Bemerkungen beigefügt, die zur näheren Erläuterung dienen, auch geben die 16 beigegebenen Karten einen guten Überblick über die einzelnen Kriegsschauplatze.

Der Anhang enthält 71 sehr sorgfältig und eingehend aufgestellte Tabellen, Tafeln, Zusammenstellungen und Skizzen, die sich auf die Entwicklung des italienischen und österreichisch-ungarischen Heeres beziehen, auf Heeresaufstellung, Besetzung, Rekrutierung, Landesverteidigung u. a.

Die triegsgeschichtliche Darstellung ist gut und sehr sorgfältig, was die rein militärische Seite anbetrifft. Das ganze Werk ist mit außerordentlich großer Genauigkeit und mit anerkennenswertem Fleiß zusammengestellt worden. Die zahlreichen Einzelheiten lassen bisweilen die wichtigsten Hauptentwicklungsrichtungen zurücktreten und vermissen manches Wichtige. Es wird durch die der Eindruck erweckt, als ob sie in ihrer Ausführlichkeit alles das, was Italien während des Bestehens des Dreibundes mit seinen Verbündeten gemeinsam vorbereitet und verabredet hat, in Berechnung geraten lassen wollen. Sobald aber die Darstellung sich auf das geschichtlich-politische Gebiet wagt, wird sie einseitig und partiell, worunter die ganze wissenschaftliche Bedeutung des Wertes leidet. Es ist zu hoffen, daß für die weiteren Bände das triegsgeschichtliche Moment ganz in den Vordergrund tritt und die Hauptgesichtspunkte, bei aller Anerkennung der notwendigen Einzelheiten, scharf herausgearbeitet werden. Dann wird das Wert an Bedeutung gewinnen.

Personal-Veränderungen

Heer.

Ernannt mit 1. 8. 1928: Maj. *Strauß, Inf.-Schule, zum Obr. des III./J. R. 6.

Befördert mit Wirkung vom 1. 7. 1928: zum Stfflt.-Maj.: Unterarz. *Mildenberger, S. A. 4, San.-Stoffel Dresden.

Befördert mit Wirkung vom 1. 8. 1928: zum Obersten: Obrstlt. *Schmidt-Kolbow, Obr. d. III./J. R. 3; zu Obrstlt.: die Majore: *Merg, R. R. 12, *Hiefelher, J. R. 4; zu Majoren: die Spittl.: *Hell, St. d. Art. Führ. VI, *Sauerhering, J. R. 6, *Kübler, St. d. 1. Div. zu Spittl.: die Oblt.: *Schjel, S. R. 14, *Holm, S. R. 4, *Wagner, Kav. Min., *Gadick, St. d. Gr. Abs. 1; zum Rittm.: Oblt. *Molt, R. R. 17; zu Oblt.: die Lie.: *Carl, S. R. 10, *Bord, S. R. 5, *Hellenbrand, S. R. 9.

Möbeltransport-Wohnungstausch

PAUL SCHUR, BERLIN W

Kurfürstenstraße 147
Kurfürstendamm 233

Telephon: Lätzwg 6047—6049
Telephon: Bismarck 1616/17

*Schleußener, J. R. 8, *Doering, J. R. 21, *Sittmann, J. R. 19, *Grimm, J. R. 11, *Kierich, H. R. 3, *Wert, H. R. 17, *Knapfel, J. R. 8, *Baron Freytag v. Loringhoven, R. R. 4, *Heß, J. R. 10, *Höfel, J. R. 21, *Hill, J. R. 3, *v. Franzenberg u. Profshitz, R. R. 10, *Leste, J. R. 9, *Jelmach, Pl. B. 4; zu Wien: die Ob.-Führer.: *Führ. v. Kleiß, J. R. 17, *Preuß, R. R. 2, *Schön, J. R. 15, *v. Grobdeck, R. R. 2, *Bagger, R. R. 2, *Stucharitz, R. R. 1, *Erurth, J. R. 14, *Pffifer, J. R. 7, *Gutmann, J. R. 10, *Philippi, J. R. 11, *Reisner, J. R. 14, *Jering, J. R. 18, *Krüller, J. R. 10, *Dedert, J. R. 4, *v. Wehren, R. R. 2, *Kaufmann, J. R. 18, *Stroebe, J. R. 14, *v. Stillnagel, R. R. 6, *Ruber, R. R. 5, *v. Damerow-Dambrowski, J. R. 10; zum Lt. (W): Ob. Feuerw. *Ruth, Zeugamt in Kassel, unt. gleich. Verleih. in d. R. R. 4; zu St.-Ärzten: die Ob.-Ärzte: *Dr. Balther (Karl), *Dr. Schide, S. R. 3; zu Ob.-Ärzten: die Militär-Ärzte: *Hofer, S. R. 3, *Dr. Friedrichberger, S. R. 5; zum Gen.-Ob.-Veterinär: Ob.-St.-Veterinär *Dr. Tbieme, R. R. 4; zum Ob.-St.-Veterinär: St.-Veterinär *Dr. Bronath, R. R. 7; zum St.-Veterinär: Ob.-Veterinär *Dr. Richter (Kurt), III. R. R. 3; zum Ob.-Veterinär: Veterinär *Dr. Steinacker, R. R. 6.

Mit 1. 8. 1928 verkehrt: Dorfst. *Bergere, Adv. des III. R. R. 6, zum St. des S. R. 2; Hptm. *Schlomag, St. d. Gr. Rds. 1, in das S. R. 13.

Mit 1. 10. 1928 werden verkehrt: die Dorfste.: *Schaller, Adv. d. I. R. R. 3, 3. Inf.-Schule, *Baenide, Inf.-Schule, in d. J. R. 3, *Kontigk, Inf.-Schule, in d. J. R. 8, *Kannengießer, Inf.-Schule, in d. J. R. 10; die Majorate: *Dier, J. R. 16, 3. Inf.-Schule, *Graf v. Brihl, R. R. 14, in d. R. R. 15, *Braunmüller, R. R. 4, in d. R. R. 6, *Bader, R. R. 3, *Pfeffer, R. R. 6, in d. R. R. Wein, *Graf, Inf.-Schule, in d. J. R. 21; die Spillste.: *Straube, St. d. Inf. Führ. II, 3. Inf.-Schule, *Schaefer, J. R. 6, in d. St. d. Inf. Führ. II, *Friesner, J. R. 10, *Denime, J. R. 11, *Rißl, J. R. 19, *Krampl, J. R. 19, 3. Inf.-Schule; *Dietl, Inf.-Schule, in d. J. R. 19, *v. Bothmer, Inf.-Schule, in d. J. R. 3; die Obste.: *Füllen, J. R. 5, 3. Inf.-Schule, *Dorn, J. R. 7, 3. Adv. d. Tr. Ib. Pl. *Altengrabow, *Boech-Behrens, J. R. 17, in d. J. R. 2, *v. Keriens, Pl. B. 2, 3. Inf.-Schule, *Weidemann, Inf.-Schule, in d. J. R. 14, *Bleher, Inf.-Schule, in d. J. R. 16, *Roße, Adv. d. Tr. Ib. Pl. *Hammerstein, in d. Pl. B. 1, *Capelle, Adv. d. Tr. Ib. Pl. *Altengrabow, *Lischödel, Adv. v. Stuttgart, in d. Pl. B. 3, *Schrißl, Adv. v. Antberg, in d. Pl. B. 5.

Mit 31. 7. 1928 ausgeschieden: Oberst *Schoenfelder, Adv. des Lt. R. R. 3; Hptm. *Fleck, J. R. 5; Lt. *Strauch, R. R. 5; Lt. (R.) *Klose, R. R. 4.

Marine.

Mit Wirkung vom 1. 8. 1928 befördert: zum Mar.-Ob.-St.-Arzt: der Mar.-St.-Arzt *Dr. Weder (Ernst) vom Mar.-Jagarett Kiel-Wit; zum Mar.-St.-Arzt: der Mar.-Ob.-Hilfs-Arzt *Dr. Paul vom Stabe des Vermess.-Schiffs „Meteor“; zum Mar.-Ob.-Hilfs-Arzt: der Mar.-Hilfs-Arzt *v. Mraung von der V. Mar.-Art. Adv., zugleich Mar.-Jagarett Pillkau.

Berliner Paketfahrt - Bartz & Co. A.-G.

Berlin W 50, Kurfürstendamm 14/15

Fernsprecher: Bismarck 864/865

Möbeltransport & Wohnungstausch

Gustav Knauer BERLIN W 62
Wichmannstraße 8
Fernspr.: Holld. 5000-5000

BRESLAU

Fernspr.: Ros. 155-155

Umzüge
Wohnungsbeschaffung :: Wohnungstausch

Heere und Flotten

Belgien. Zum Wiederaufbau der Festungswerke von Cüttly wurden 30 Mill. Fr. bewilligt. (Tel. Corr. Bur.) 64.

Frankreich. Als Folge des Inkrafttretens der Heeresreorganisation wurden folgende Truppeneinheiten aufgelöst: Inf.: Ein Bat. J. R. 117 in Namers, je ein Bat. J. R. 124 in Laual und Mainz, je ein Bat. J. R. 32 in Châtelleraut und Poitiers, je ein Bat. J. R. 135 in Angers und Cholet, ein Bat. J. R. 137 in Fontenay-le-Comte, je ein Bat. J. R. 50 in Périgueux und Bergerac, zwei Bate. J. R. 126 in Brive, je ein Bat. J. R. 9 in Agen und Cabors, je ein Bat. J. R. 14 in Foix und St. Gaudens, ein Bat. J. R. 83 Auch, je ein Bat. J. R. 57 in Saintes und La Rochelle und ein Bat. J. R. 144 in Marennes; Kampplagen: das 509. Regt. in Valenciennes und das 508. Regt. in Châlons; Kav.: die 16. Drag. in St. Germain, die 6. Jäg. 3. Bf., die 23. Drag. in Meaux, die 5. Drag. in Gray, der Genstb. der 6. Drag. Brig. in Moulins, die 13. Jäg. 3. Bf. in Chambéry, die 2. Drag. in Lyon und der Genstb. der 5. Kav.-Gruppe in Lyon; Artll.: je eine Adv. Art. R. 17 in Abbeville und Hesdin, je eine Adv. Art. R. 101 in Lyon und Sionne, eine Adv. Art. R. 4 in Dole, eine Adv. Art. R. 47 in Héricourt, zwei Adv. Art. R. 107 in Belfort, eine Adv. Art. R. 155 in Auxonne, zwei Adv. Art. R. 150 in Joigny, das 306. Art. R. in Trosses, zwei Adv. Art. R. 404 in Dijon, zwei Adv. Art. R. 109 in Angers, zwei Adv. Art. R. 307 in Riom, eine Adv. Art. R. 10 in Dinan, eine Adv. Art. R. 21 in Angoulême und eine in Périgueux, eine Adv. Art. R. 308 in Limoges, zwei Adv. Art. R. 405 in Sathonay, eine Adv. Art. R. 194 in Mânes, eine Adv. Art. R. 94 in Bastia, eine Adv. Art. R. in Agen, zwei Adv. Art. R. 305 in Auch, zwei Adv. Art. R. 118 in La Rochelle, zwei Adv. Art. R. 381 in Bagnone und eine Adv. Art. R. 313 in Toul. Der Aufstellungszeitpunkt ist in allen diesen Fällen der 1. Nov. d. S.

— Die Fälle von **Ausfrierungen und Beleidigungen** gegen Heeresangehörige erfreuen sich in Frankr. noch immer großer Beliebtheit. So wurden in Poitiers ein Maurer u. ein Landwirt wegen Beleidigung eines Inf.-Ergänzten verhaftet. In Charleville wurden 2 Kommunisten, die 2 Inf.-Adjutanten beleidigt hatten, zu 2 Monaten Gefängnis verurteilt. Vor der Inf.-Kaserne in St. Brieg kam es zu ersten mitarbeitereinflößlichen Kundgebungen, bei denen ein Rechnungsbeamter verhaftet wurde. In Billancourt wurde ein Soldat von 2 Arbeitern durch Messerstiche schwer verletzt. Die Täter wurden verhaftet. Zwei Redakteure der kommunistischen Zeitung in Tropes, die einen zum militärischen Ingehoriam aufreizenden Aufsatz veröffentlicht hatten, wurden verhaftet. Ferner wurde allein in den letzten Wochen von 22 Fällen berichtet, in denen Offz. und Mannschaften ihre Angreifer und Beleidiger im Wege der Selbsthilfe festnahmen. Zwei Männer belähen sogar die Keckheit, in der Kaserne der 13. Drag. selbst antimilitärisch. Heftblätter zu verteilen. In 4 weiteren Fällen wurden komm. Redakteure wegen mit. feindl. Propaganda zu hohen Gefängnisstrafen verurteilt, in St. Denis glückte es, einen Kommunistenführer während einer mit. Hegebre zu verhaften. 6 Kommunisten, die Geheimdokumente des Luftsch. Laboratoriums in St. Cyr an Ausland verkauft hatten, erbielten Gefängnisstrafen, ein Arbeiter, der in Tropes Schlägereien mit Soldaten provoziert hatte, bekam 1 1/2 Jahre Gefängnis. In Bordeaux konnte ein Soldat, der einen Hausanfall ausgeführt hatte, von dem ihn verfolgenden Offz. nicht festgenommen werden, da die Menge gegen ihn eine drohende Haltung einnahm. 22.

Griechenland. Das Torpedoboot „Danormos“ scheiterte an den Klippen der Insel Agina und sank. Die Beibehaltung wurde gerettet („Tropes“). — „Daily Express“ meldete, daß sich angeblich in Kleinasien noch 1500 griechische Kriegsgefangene in Sklawert befinden, wo sie von den Türken an Araberhand verkauft werden. Diese aufsehenerregende Nachricht soll von einem Soldaten des 36. griech. Regts., Dimitri Athanassopoulos, stammen, dem es mit sechs

anderen Lebensgenossen gelang, zu entfliehen. — Die furchtbaren Erdbeben bei Korinth und in Peloponnes führten u. a. zu Hilfsexpeditionen fremder Kriegsschiffe. Zur Aufrechterhaltung der Ordnung wurden griech. Truppen in die Inselgebiete beordert.

Stetten. Die schw. Feldart. ist völlig motorisiert, und zwar werden die Geschütze von Panzerfahrgeschw. gezogen und liegen dabei auf einem gefedereten einachsigen Karren, der mit Doppelrädern mit Gummibereifung versehen ist. Der Panzerfahrgesch. zieht Geschütze von 3000 kg bis 15 t mit einer Geschwindigkeit von 2—25 km/Std. Für den Gebirgstransport werden die Gesch. zerlegt und auf niedrige zweirädrige Wagen mit kleiner Spurweite (85 cm) gelegt. Die Räder dieser Wagen haben eiserne Radgürtel. Die Entwicklung geht dahin, die ganze Art. von Panzerfahrgesch. ziehen zu lassen („R. A.“). — Die Kammer nahm ohne Aussprache den **Mar.-Haushalt 1928/29** in Höhe von 1 151 782 030 Lire an. Die Ersparnis von 67 188 600 Lire gegenüber dem Vorjahre ist auf Herabsetzung der Materialpreise und Löhne zurückzuführen. Auf Stapel gelegt werden sollen: 2 Krzr. zu 10 000 t, 4 Zerstörer von 1355 t und 4 mittlere Uboote. 1931 wird Stal. an neuen Schiffen verfügen über 4 Krzr. zu 10 000 t, 4 Krzr. zu 5000 t, 12 Auffüllungschiffe zu 2000 t, 20 Zerstörer zu 1200—1400 t, 5 Uboote zu 1400 und 20 zwischen 800 und 850 t. Das Personal umfaßt 43 000 Mann, darunter 6000 Uffz. („Temp.“). — In Tarent lief das Uboot „Giovanni da Procida“ vom Stapel (Havos). 4.

Italienische Luftabwehr. Der Generalinspektor der italienischen Militär für Luftabwehr beabsichtigt, die 15- bis 17-jährigen Mitglieder der italienischen Vorkursorganisation (Avanguardisti) in der Abwehr von Luftangriffen ausbilden zu lassen. Er begründet seinen Entschluß mit dem günstigen Ergebnis seines Versuches, der kürzlich mit einer Abteilung dieser Avanguardisten in der Artillierschule von Nettuno gemacht wurde. (Schiff. Jg. 399, 7. 8. 28.)

Jugoslawien. Der Wehrhaushalt 1928/29 beträgt 2,428 Mill. Dinar oder rund 22 M. des Gesamthaushalts (1927/28: 2,348 Mill.). 64.

Mexiko. Die Kämpfe zwischen Reg.-Truppen und Rebellen dauern noch immer an. So wurden bei einem Kampfe bei Tescala 200 Aufständische und 4 Reg.-Soldaten getötet. Am Staate Guanajuato wurden Aufständische umzingelt und hatten 30 Tote. Auf der Straße bei Cuernavaca plünderten 200 Banditen 54 vorüberfahrende Automobile, von denen eins mit Soldaten der Reg.-Truppen besetzt war, die ermordet wurden. Die Stadt Queramar wurde von 600 Aufständischen belagert, die im Gegensatz von den Reg.-Truppen unter Jurisdiktion von 40 Toten zurückgemorren wurden. Bei dem Versuch der Rebellen, die Stadt Marzanillo zu nehmen, kam es zu einem heftigen Kampfe mit den Reg.-Truppen. Die Reg.-Truppen hatten 29 Tote und 28 Verletzte, die Rebellen 82 Tote und 75 Verletzte. Durch schnell herangeführte Verstärkungen glückte es, die Stadt zu halten („Matin“). 41.

Tschchoslowakei. Die Heeresmanöver finden in der Form von Div.-Manövern in der 2. Augusthälfte statt. — Der in Prag geplante Bau eines Milit.-Vazarets wird in diesem Jahre noch nicht begonnen werden können, da das nötige Gelände nicht erworben werden konnte. Es werden aber gebaut in Klado eine Inf.-Kaserne, eine Inf.-Kaserne für Inf. in Rakowitz und in Kofelce. Erweitert werden die Eisenbahnlokomotiven in Parubice und die Dampflokomotiven in Domajlice. In Reichenberg baut man zwei Häuser für Berufsoldaten, ebenfalls in Olmütz. In der Slowakei baut man eine Art.-Kaserne in Milina und Inf.-Kasernen in Michalovec und Hust (Korpatzen) (Zm.). — Die Preßburger G. Roth & G. für Munition und Sprengstoffe verleierte für 1927 eine Dividende von 30 M. und nennt sich künftig Tschchoslowak. Munitions- und Metallwerke A. G. Die dtsch. Mitglieder des Verwaltungsrates wurden durch tschech. ersetzt, darunter 2 Gen., 1 Oberst und 1 Min.-Rat. Die Aktienmehrheit ist in die Hände der Brüner Waffenfabrik übergegangen. So ist wieder eine alte dtsch. Firma tschechifiziert und verstaatlicht worden („R. A.“). 41.

Aus der militärischen Fachpresse

The Royal Tank Corps Journal, Mai 1928. — Hptm. Macawalt: „Organisation der Waffenausbildung“ (bei der Kampftr.). Gibt sehr ausführliche Hinweise für Kampftr.-Kompanieführer über zweckmäßigste Organisation der Einzel- und Jüpausbildung an den Kampftr.-Bafsen. — Oberst Howard: „Rotenbigkeit großzügiger Umorganisation unserer Inf.“ Wenn England weiterhin an der Spitze der Welt marchieren will, muß es seinen Nachbarn in Latit und Heereszeit immer eine Rasenlänge voraus sein, deshalb ist Motorisierung der Inf. (südgeländegängige, gepanzerte G. S. F.) nicht mehr zu umgehen. — Mit dem Kampftravon. Zeitungsberechtigter beschreibt Kampftr.-Fahrt beim 4. Bafsn. auf Tr. Uffz. Pl. Catterid. 96.

The Royal Tank Corps Journal, Juni 28. — „Beschreibung des Höchstkommandierenden beim Kampftravon.“ Beschreibung einer Besichtigung der Kampftravon.-Schule Lulworth am 24. 4. durch den König, begleitet vom Chef des Genstbs. Sir George Milne. Zunächst wurden ein MG.-Breitfeichtschien eines „Medium-Bifers“-Zuges auf 650 m aus 16 km/Std.-Fahrt und ein Vergleichsschießen zwischen einem wassergefüllten Bifers-MG. (getupelt mit der 4,7 km-Kampftravonkanone) und einem freigelagerten luftgefüllten Hochstf.-MG. — aus je einem Medium-Kampftr. feuernd — gezeigt. Dann folgte ein Gefechtschießen eines Zuges mittl. Kampftr. Der Zug fuhr in derselben Richt. u. Geschwindigkeit. (16—24 km/Std.) wie die Ziele und schoß Breitfeile aus 4,7 km Kampftr.-Kanone und aus MG. auf 700 m. Dann machte er kehrt und feuerte aus der Bewegung auf die sich wie vorhin weiterbewegenden Ziele. Die Treffergebnisse waren erheblich ausgeglichen. Darauf wurde Entfaltung, Entwicklung und Angriff einer Kompanie mittlerer Kampftr. gezeigt. Der König besichtigte sodann den Kamp. Führ. Kampftr., richtete die 4,7 km-Kanone auf eine Scheibe u. erzielte einen Treffer. Einbild wurden die — selbstgeführten — Hilfsgeräte für Zimmerschießen und Richtausbildung gezeigt und das Kampftr.-Erzieren einer Rufterkampfl.-Belatung (aus jungen Offzr. bestehend) besichtigt. — „Reputations.“ Besprechung eines neuen Buches von B. H. Lydell Hart. Biographie und kritische Wertung folgender Feldherren: Joffre, Foch, Gallieni, Petain, Haig, Allenby, u. Falkenhann, Ludendorff, Baggott und Berhing. Berf. ist Bemünder Ludendorffs, während u. Falkenhann als „Falsch unemoter“ ungünstig beurteilt wird; sein Mangel an Entschluß, seine übertriebene Vorlicht und seine halben Maßnahmen retteten die alliierte Heere mehrmals vor der Vernichtung. — „Die Motor-Bersuchsbrigade.“ Vortrag ihres Adrs., Oberst Collins, in der Krillier-Akademie am 6. 12. 27. Erörterungsbericht über die bisherigen Übungen der Brigade. Ohne zugestelltes Inf. kann Feind nachts leicht entschleichen. Schwieriges Problem: Sicherung auf dem Marsch gegen Artl. und schw. Kampftr.-Abwehrwaffen. Neues Kleinstampfl.-Modell ist im Bau. Trefflichkeit der Kampftr.-Geschütze bei schneller Fahrt über rauhes Gelände derzeit noch unsicher. — „Truppenberichter.“ Bericht über das Preischießen des Kampftr. Bafsn. Nr. 2. Beim Wettbewerb: „Auswechseln von Teagrollen“, siegte die 1. Komp. mit 5 Min. 20 Set. Die schlechteste Belatung brauchte 28 Minuten. 96.

Sprawn, tschchoslowak. Militärarchiv, 1928 (1), Band 4. — Kapt. E. Kubala: „Bericht über die Operationen der russ. Korpatzen-Gruppe vom 1. bis 21. 6. 1919.“ Ausschnitt nach amt. Quellen aus dem tschech.-ungar. Kriege, der Ende April 1919 infolge des Widerstandes Ungarns gegen die Besetzung des Tschchoslowak. jugelprogenen Gebietes durch diese entstand. Die Führung auf tschech. Seite lag hauptsächlich in Händen franz. Offzr. die „Oligruppe“ — in erster Linie 2 Legionen aus Ital. — befehligte ein ital. Gen. u. ital. Offzr. die aber bald durch Franzosen ersetzt wurden. Den Grundstoß der heutigen tsch. Armee bildeten die seit

Frühjahr 1918 in Italien aufgestellten „Legionsdiv.“. Der Krieg wurde Ende Juni 1919 durch Unterwerfung der Ungarn unter den Nachspruch der Entente beendet. — St. Kap. R. Wolf: „Militär. Zusammenbruch Ostfronts. 1918 in amtl. dtsch. Kritik.“ Schildert nach dem amtl. Untersuchungsausschuss die Ursachen des milit. dtsch. Zusammenbruchs 1918. Der Aufbruch wird geteilt in „Militär-Wochenblatt“ besprochen. — Dr. W. M. Skorpil: „Das Schnellfeuergeweh von S. Kruta aus dem Jahre 1855/56.“ Das Gesicht des Erfinders am Prüfung durch eine Kommission wurde vom österr. Kriegsministerium abgelehnt. — „Tätigkeit des tsch.-sl. Mil.-Archivs u. Mil.-Museums in der 2. Hälfte 1927.“ 127.

Befehlsstil Glosnik. Tschobakowatel. Oktober-Dezember 1927. — Ristic, G., Brig. Gen.: „Was soll man von der Inf. wissen.“ Fortf. — Golubovic R., Oblst.: „Ueberfälle zum Zweck von Beutemachen von leichtem u. schw. techn. Waffen.“ — Parac R., Oblst.: „Tarnung.“ Wiedergabe der neuen franz. Anleitung. — Gnjatovic, Optm.: Feldmäßiges Schießen im Schwarme der Jöglige der Mil. Akademie am Schießplatz in Sarajevo. — Begovic, P., Mir.: Drahtlose Übertragung von Bildern u. das Problem des Fernsehens. — J. R. G.: Die Zukunft der Handfeuerwaffen. Welche Aufgabe aus „Mil. Wiss. u. Techn. Mitteilungen.“ — Unter den Buchbesprechungen: Worozow über die Ausbildung von Scharfschützen u. 1. Teil der neuen ungar. Schießvorschrift. 7.

Bojni Besnik. S.H.S. Monatschrift. April 28. — Martovic, Gen.: „Moderne Reiter.“ — Eric: „Das Prinzip der Ökonomie der Kräfte.“ — Celosevic D., Ing., Oberst: „Hochhausermerkung in der Ausführung der Truppe.“ — Gerba W., Mir.: „Der dtsch. Eisenbahndienst im Kriege.“ Aus dem Deutschen. — Ristic A., Optm.: „Sport in der Armee. Streitschrift gegen den Fußballsport.“ — Pavlovic A., Fliegerltm.: „Von der Aviation. Überblick.“ — Belgrad: „Heeres-Haushaltsdebatte 1927/28.“ Der bewilligte Kredit beträgt auf 2.428.571.226 Dinars. — Wachy di Cattaro. Das einzige fest. Art. Regt. in S.H.S. (gewesene I. u. I. fünftes) hat sein erstes Stawojest gefeiert. 7.

Bojni Besnik. S.H.S. Monatschrift. Mai 1928. — Gen. S. Kostic: „Anschläge an die neuangemusterten Offiziere.“ — Obrst. Z. masevic: „Bedeutung der Auswanderung.“ — Obrst. Brankovic: „Gebrauch von Kampfwagen.“ — Obrst. Burzabach: „Die Diostion der Zukunft.“ — Ueberlegung aus „Militär-Wochenblatt.“ — Maj. K. V.: „Truppenadministration.“ 7.

Ratnik S.H.S. Monatschrift. Febr. 28. — Jelisavcic R., Gen.: „Zweiter Uebergang der Sterreicher über die Drina bei der Wolfseinzel.“ (Schl.). — Fesic D., Div. Gen.: „Dtsche. Militärkritiker über den Kriegstopf Schließens u. dessen Ausführung.“ (Schl. I.). — Franic J., Oblst.: „Die Rolle des Gelbes im Kriege.“ — Burajovic S., Fliegeroptm.: „Das erste Manöver unserer Ballone.“ — Verschickednes: „Valenta S., Veier. Oblst.: „Entwicklung des Veterindienstes in einzelnen Staaten.“ — Klajic J., Ing. Optm.: „Gebrauch von Eisenbata.“ — Stanovic M., Oberst: „Entwicklung u. Zukunft des bulg. Flugwesens.“ — „Neuigkeiten aus Ditsch.: Die Rede Andenbors in Stuttgart. Anrede von Generalen. Neue Uniformierung. Kampf gegen Heeres- u. Marinehaushalt.“ 7.

Ruski Woienni Wjesnik. Nr. 139. Belgrad, 8. 4. 28. — Neue Männer. In Rusl. ist eine neue Klasse von Männern zur herrschenden Schicht geworden. Nur 3. I. gehören sie der kommunist. Partei an. Sehr viele sind trotz aller Nachteile parteilos geblieben. Sie werden am Wiederanbau des Reiches teilnehmen, benötigen aber einer führenden Idee. Seit dem Kriege hat sich viel geändert, so daß eine Wiederherstellung der alten Verhältnisse nun unmöglich ist. Der Staat ist in eine Sadgale geraten. — Die Prager neurasl. (eurasische) Gruppe.

Vorlesungen, unter denen besonders „Die Organisation der russ. Industrie nach dem Bolschewismus“ (die russ. Industrie soll den Eigenbedarf Russlands decken) u. „Die neuesten Etappen im polit. Leben Sowjetrusslands“ von Interesse sind. Drei verschiedene Oppositionsgruppen stehen der Gruppe Stalins gegenüber. — Botanom: „Über. von Zw. ehl.: Dienst des Genfests, im Frieden u. im Kriege.“ (Beitrag zum „Militär-Wochenblatt.“) Ausgabe der sowjetruss. Mil.-Druckerei. In der Vorbereitung des Genfests fehlte das volkswirtschaftl. Element, ein bedeutender Mangel. In der nach dem Verfall der Vertrag gebildeten dtsch. Armee gibt es keinen besonderen Genfest, als besonderes Korps im jurist. Sinne, doch besteht kein Zweifel darüber, daß er im Falle eines Krieges wieder ersticht, wie bisher erfüllt von seinen großen Führern Rastke u. Schlieffen. — Militärpolit. Lage in Sowjetruhl. im Jahre 1927. — Belgrad: „Militär-Wochenblatt.“ 7.

Emigrantenblatt Ruski Woienni Wjesnik. Belgrad. Nr. 141. — Keronomstj: „Die Raabgar Russlands.“ — „Pariser Gruppe der Neurasl.“ — Brief aus Prag. Die russische höhere Führung im Weltkriege. — Nr. 143. — „Die Gefahr der Aufteilung Russlands.“ In London ist die Studie des Grafen Rasinsky erschienen: „Wie ist Europa zu retten“, deren Inhalt einfach wiedergegeben wird, da sie keiner Ergänzung bedarf. Nach Rasinsky wird die europäische Zivilisation durch die Verhältnisse in Russland bedroht, das von jeher einen formlosen Koloss bildete. Die rote Gefahr sei nur durch eine Aufteilung Russlands zu lösen. Man muß Deutschland gegen Russland auspielen und ihm die Verwaltung Nordrusslands und Sibiriens überlassen. Polen nimmt an diesem Kreuzzuge teil und erhält Südrussland bis an den Dnieper. Engl. erhält den Rest der Ukraine, das Dagebiet, den Kaukasus und stellt so eine Landbrücke zwischen Europa und seinen östl. Kolonien her. Frankr. wird durch die Levante und Kleinasien entschädigt. Jede andere Lösung würde zu Bürgerkriegen und zur allgemeinen Anarchie führen. — Litwinow: „Korpsabteilungen in Russland.“ — „Tom russischen allgemeinen Militärverband.“ Die durch den Tod Gen. Brangels freigewordene Stelle eines Oberstn. der russ. Armee wird nicht besetzt. Dagegen tritt Gen. Kutepow, der sich dem Großfürsten Nikolaj-Nikolajewitsch unterstellt, als Vorkandidat an die Spitze des russ. Militärverbandes. 7.

Emigrantenblatt Ruski Woienni Wjesnik. Belgrad. Nr. 144. — „Das gegenwärtige Russland.“ Die Zahl der Hinrichtungen beträgt 6000—6500 jährlich. Es gibt 72 Gefängnisse, 153 Zentralstrafhäuser, 613 Provinzstrafhäuser u. 4878 Anstalten, zusammen 5712 Gefangenenhäuser ohne die zahllosen „Konzentrationslager.“ — „Lager mit besonderer Bestimmung.“ — „Isolationslager für politische Gefangene.“ Allein im großen Soloweger Kloster im äußersten Norden befinden sich 10 000 Gefangene. Alles zusammen sind zwischen 1 200 000 und 1 300 000 Menschen ihrer Freiheit beraubt. Die Gefängnisse sind drei- bis vierfach überfüllt. — Litwinow: „An der türkischen Front.“ 270 000 Russen schlugen die doppelte so starken Türken, die auf den übrigen Kriegsschauplätzen mit 25 Div. in der Hauptgasse siegreich gegen eine sechsfache Übermacht an Engländern (2 550 000) und Franzosen (49 000) kämpften, wobei die Engländer ein Zehntel ihres Standes, die Franzosen die Hälfte (28 000) verloren. — Vajzow: „Reitende Haubitzenbatterien.“ „Erinnert daran, daß Gen. Wrangel die Beigabe von reit. Haubitzenbatterien zu den Kav. Div. forberte, um ihre Kampfkraft zu erhöhen.“ 7.

Genärbefehl Isapol (Gendarmereizeitung). Budapest. Jahrg. 18. Nr. 1—3. — „Arbeitsleistung im Dienste.“ — „Rettungsboote.“ — „Krim. Schreck.“ — „Die Rolle der Ueberforschungen im Dienste.“ — „Über das Patrouillieren.“ — „Die passiv. Luftabwehr.“ — „Das Gefänge am Verdun.“ — „Arabischische Gendarmerei.“ — Nr. 4—7. — „Ehre den Waffen.“ — „Die Entwicklung der Handgranaten.“ — „Ausrüstung mit Fahrrädern.“ — „Aus dem Sowjetreich.“ — „Die Technik im Dienste der öffentlichen Sicherheit.“ — „Die Strafgesetznovelle.“ — „Gasangriff“

und Gasschuh. — „Friedhöfe in den Karpaten.“ — „Abwehr von Tankangriffen.“ — „Zur Frage der Alkoholitäten.“ — „Rationaler Arbeitsschuh.“ — „Das neue titl. Militärstrafgesetzbuch.“ — „Die jugoslaw. Gendarmerie.“ 7.

Eisenbüchel (apost. Gendarmeriezeitung). Budapest. Jahrg. 18. Nr. 8—11. — „Egység: über die Verfassung.“ — „Ritm. Szilágyi: „Mustafa Kemal.“ — „Die jugoslaw. Gendarmerie.“ — „Strafen in den alten Armeen.“ — „Oberst. Boldovics: „Asien.“ — „Ritm. Wildschuh: „Bemerkungen zur Ausbildung und Schulung.“ — „Stand der Fliegerei im Jahre 1927.“ — „Ritm. Napp: „Das Motorrad, das Fahrrad, das Pferd im Dienste der Gendarmerie.“ — „Hr. v. B. G. ö. „Das Fiasco der Marineerbrütung.“ — „Nr. 12—15.“ — „Mandl: „Pflege des Gedankens der zeitgemäßen Landesverteidigung in der Bevölkerung.“ — „Die Höllemaschine von Milano.“ — „Oberst Verkó: „Die erste Betätigung der Gendarmerie in Ungarn.“ — „Die Sicherheit auf der Eisenbahn.“ — „Moralischer Wert der Somerarmee.“ — „Ritm. K. H. „Wichtigkeit der Schießausbildung der Gendarmerie.“ — „Oberst. Boldovics: „Nochmals Luftverteidigung.“ — „Maj. Dr. G. Székely: „Entwurf des neuen Strafgesetzbuches.“ — „Der Gendarm in der Fußja.“ — „Die jugoslawische Gendarmerie.“ 7.

Ungar. Magyar Katonai Közlöny. Budapest. Nr. 4/28. — „F. Kerner: „Bedeutung d. Initiative.“ — „A. Markó: „Organisation von irregulär. Truppen.“ — „Bewaffnung d. Div.-Artill.“ — „Flugwejen u. Luftschiffahrt.“ 7b.

Als Orszeg. (Die Weltzeit.) Budapest. Jahrg. 20. Nr. 1. — „Die Ägl. Ung. Garde.“ — „Die Ehre der Föhnen.“ — „Die Geschichte des Weltkrieges.“ — „Nr. 2 bis 5.“ — „Kameradschaft, Gemeingeist und Einigkeit.“ — „Die Fahnenchre.“ — „Sepji: „Wenn die Stunde schlagen wird.“ — „„Unier Heresmuseum.“ — „Die Kriegsgefangenenmedaille.“ — „Die Helden des Weltkrieges.“ — „Kufkampfe.“ — „Alle Föhnen im Museum.“ 7.

Bulgar. Narodna Otrbrana. Nr. 1365. Sofia, 6. 1. 28. — „Banozski: „Uffz. ausbildung. Der gegenwärtige bulg. Uffz. steht nicht auf der Höhe seiner Aufgabe. Seine geistige Ausbildung muß erweitert werden.“ — „Griechenland. Das Marineministerium scheint sich für den holländ. Fösterfliegapp entschieden zu haben. 80 solche Flög. u. 20 Flög. Typ „Auros“ sollen bestellt werden.“ — „Im Stabe des IV. griech. Korps wurde der Verlust wichtiger Schriften festgestellt, die sich auf die Mobilisierung bezogen. Die verhafteten Läter scheinen Kommunist. zu sein.“ — „Das V. griech. Genstab. in Korinth wurde aufgelöst.“ — „Nr. 1366, Sofia, 13. 1. 28.“ — „Markow: „Annäherung an Jugoslawien. Biersch wird hieron gelprochen, aber die Freije zeigt, daß die Stunde hierfür noch nicht geschlagen hat.“ — „So schreibt der in Sälberdien (Marabon.) erscheinende „Politikschest Glasnik“, daß die beste Sicherung der Otergrenze in der Offkation bulg. Bodens bestehe. Dies könnte die serb. Armee mit minimalen Opfern nicht als Krieg, sondern als milit. poliz. Maßnahmen durchführen. Für Serb. und Bulg. wird es erst Platz auf der Balkanbänfel geben, wenn es zwei Barbar-Ebenen geben wird.“ — „Kaspalajew: Sicherung der Massen vor Blitgängen.“ — „Bedeutung der Persönlichkeit des Führers im modernen Krieg.“ Auch für den gemialten Feldherrn gibt es eine Grenze. Augenfällg lehren wir das bei Napoleon, der sich 1812 in die endlose russ. Tiefebene vorwagt im Kampfe gegen die Natur und die Standhaftigkeit des russ. Volkes. Die Tätigkeit des Feldherrn wird beeinträchtigt durch sein Verhältnis zur höchsten Staatsgewalt, die Zahl der ihm zur Verfügung stehenden Truppen, die Ausdehnung des Kriegstheaters, Entwicklung der allgemeinen und besonders der Kriegstechnik, seine planmäßige Vorbereitung zur Truppenführung, die früher viel einfacher war und keine besondere Vorbildung erforderte, sein persönl. Verhältnis zur Armee und endlich außerordentliche Erscheinungen in der Natur wie besondere Zufälle. 7.

Narodna Otrbrana. Nr. 1367. Sofia, 20. 1. 28. — „Rationalisierung der Artill. Bei dem heutigen Stande der Motortechnik darf man sich nicht mehr fragen, wo man noch Pferde verwenden könnte, sondern wie könnte man den Mangel an motor. Zugkräften am raschesten beseitigen.“ — „Blajew: Schwablonen? Nimmt Stellung für überfähl. Zusammenstellungen, die die Ausbildung wesentlich erleichtern.“ — „Nr. 1368, 27. 1. 28.“ — „Der Krieg außer Geleß. Auf Vorschlag Briands, den Krieg als außer Geleß stehend zu erklären, folgte am 28. Dez. die ameril. Antwort mit dem Vorschlag, dies durch allgemeine Verträge zu beseitigen. Nun aber mußte Franke, an den Rückzug denken u. erklärte, dies nur gegen Angriffsriege tun zu können.“ — „Auszeichnungen eieren zur Pflichterfüllung an, können aber auch schädlich wirken, wenn sie zu freigeig verteilt werden.“ — „Nr. 1369, 3. 2. 28.“ — „Kumantien. Die Bularefere Zeitungen „Aurora“ und „Kuentul“ melden, daß der Abt. eines Regts. in Kistende in Übereinstimmung mit einigen Offz. seine Soldaten als Volsträger vermietete.“ — „Nr. 1370, Sofia, 10. 2. 28.“ — „Milanow: Sicherung in den Geleßformationen in besetzter u. nicht besetzter Stellung. Die Wichtigkeit dieser Sicherung wird am Kampfe bei Jarebitzina (10. 5. 17) bargetan.“ — „Verbindung zwischen Beobachtungsfliegern u. Kampfw., von Janoz. Die größten Feinde der Kampfw. sind die Tankabwehrgeleße u. W. G. Aufgabe der den Tankangriff begleitenden Beobachtungsflieger besteht in der Feststellung dieser Tankabwehrwaffen des Gegners u. ihre Befanntgabe an die eigene Artill. zu deren Riederämpfung. Verbindung durch Zuntapparate.“ — „Chem. Ausbildung. Notwendigkeit voller Gasdisziplin.“ — „Chr. Balarew: Milit. Verwaltung, Organisation der bewaffneten Macht. Ein neues Buch. Gen. Viktor Dusanow, Genitätschef der griech. Armee im Kriege der Balkanverbündeten gegen Bulgarien, beschreibt diesen Feldzug auf Grund amil. Urkunden des griech. u. serb. Oberstos. u. beklagt sich darüber, daß die serb. Truppen der griech. Armee keine Unterfützung brachten.“ — „Nr. 1371, Sofia, 17. 2. 28.“ — „Militär. Vorlesungen für die Universitätsjugend. Die Notwendigkeit, die Intelligenz des Landes mit dem Wesen des modernen Krieges bekanntzumachen, wurde zuerst in Someritusch. erkannt, wo man militär. Gegenstände als Pflichtlebrfächer einführt.“ — „Italien ist dem gefolgt, das an den Universitäten in Rom, Turin, Pisa, Palermo, Neapel, Cagliari, Bologna, Catania, Florenz, Milano, Padua und Pavia milit. Vorträge über Kriegsgeschichte, Ballistik, Fortifikation, Verbindungswesen, Topographie, chem. Krieg u. Flugwejen eingerichtet hat, wobei jedoch vollständige, alle fächer umfassende Kurse nur an den Universitäten von Padua u. Pavia gehalten wurden.“ — „Die kriegschem. Ausbildung verlangt besondere Ausbildung in der chem. u. der Wetterbeobachtung.“ 7.

Boenen Journal. Bulg. milit. Monatschrift, Sofia, Febr.-März 28. — „Baneff: „Die Verteidigungsschlacht.“ — „Behalt, Wesen, Vorbereitung; Durchführung der Verteidigung; Kräfteverteilung.“ — „Der electr. Drahtverbau.“ — „Bespricht dessen Verwendung im Weltkrieg an d. deutsch. Westfront.“ — „Betrachtungen über Bären, welche die sl. Artill. niederfümpfen sollen“ (aus d. Franz.). — „Die Schlacht an der Doggerbank.“ — „Hebt die Vorzüge der deutschen Kreuzer den engl. gegenüber hervor.“ 7.

Allgemeine Schweiz. Militärzeitung. Basel. Nr. 4/28. — „Maj. K. v. Erlach: „Vorpösten.“ — „Sicherung, Stärke, Verwendung.“ — „Hym. G. Däniker: „Zur Inf.-Bewaffung.“ — „Soll Vereinfachung aller Inf.-Waffen für erstrebenswert.“ — „Lt. R. Ratojoff: „Einige Daten über Kampfw.“ — „Feuerzug oder Feuerumfirtung? — „Ermeiderung d. dtsch. Offst. Stephanus auf d. Auftrag d. Schweiz. Hym. S. Bischoff. (Aus Nr. 35 des „Militär-Wochenblattes.“) 7b.

Deutsche Soldaten-Ztg. — Die Schwere Artillerie. —
Siehr. Wehrzeitung, Folge 30. (Wien 1, Schwarzenberg-
 platz 1): Bedeutende Tage. Kolloquies Vortrag zur Verhütung
 von Kriegen. Klassenjustiz. Komarow und Vemberg (von
 Fremdt. v. Hoisinger). Der „größte“ aller Kriege. — **Der**
Heimatdienst: Lubm. Jahrb. Franz Schubert. Das X. d. d. d. d.
 Sängerkreis. Die soziale Bedeutung wirtschaftlicher Verflechtung.
 — **Dtsch. Adelsblatt. — Dtsch. Wochenchau. — Der**
Stahlhelm. Nr. 31 und 32. — Kniffhäuser. — Gemissen:
 Disziplin oder Führung. Staat und Wirtschaftsfreiheit.
 Laßt die Kriegsschuldampfen und das Kriegsschuldreferat
 des Auswärtigen Amtes.

Verchiedenes

Coronel und Falklandsinseln.

Am Berliner Ufapalast am Rollendorfpfah rollte am 2. 8.
 der obenbenannte englische Film zum erstenmal ab. Vorweg
 ist betont, daß der Film deutsches Empfinden in feiner Weise
 versteht, sondern dem Heldentum beider kämpfenden Völker
 Gerechtigkeit widerfahren läßt. Nur die Darstellung des Grafen
 Spee ist kaum geschichtlich wahr; er ist zu weidlich
 aufgeführt. Ein deutscher höherer Führer zu Lande und zu
 Wasser beherrscht sich beim Eintreffen schlechter Nach-
 richten und zeigt nicht den Ausbruch des Entsetzens in seinen
 Zügen. Naturgemäß betont der Film englische Führung
 und englisches Heldentum, was ihm gern zugestanden werden
 soll, da er auch den Deutschen gerecht wird. — Der Film
 behandelt die Vorgänge, die zur Schlacht von Coronel führten,
 diese Schlacht selbst und die Vorgänge bis zur Schlacht an
 den Falklandsinseln. Eindrucksvoll ist die Fülle von
 Energie im englischen Heimatland geschildert, als die
 Schlachtkreuzer „Invincible“ und „Invisible“ beschleunigt
 losfahren gemacht werden und dadurch noch rechtzeitig im
 Vort Stanley zur Schlacht bei den Falklandsinseln ein-
 treffen können. Man empfängt ein klares und erschütterndes
 Bild von beiden Seeschlachten. Engländer wie Deutsche
 nehmen und geben keinen Parton. Die dem Tode geweihten
 Schiffe gehen mit wehender Kriegsflagge unter. Der Film ist
 ein hohes Lied auf ritterliches Heldentum und sei allen,
 die sich den Mühen an Deutschland stärken wollen, wie
 besonders der Jugend, der heute in der Schule gemäß ameri-
 kanischer Weisung Krieg, Heldentum und Fürstengeschichte vor-
 erhalten wird, warm empfohlen. a. H.

Das englische Luftschiff „R 101“. Der Vorstand der Kon-
 struktionsabteilung, Oberstl. B. K. Richmond, hat im Red-
 ford Rotary Club Einzelheiten über das in Cardington der
 Weltumrundung entgegengehende britische Luftschiff „R 101“
 angeben. Hiernach wird dieses mit 25 t Betriebsstoff aus-
 gestattet, eine Reichweite von 4000 engl. Meilen bei voller
 Länge haben. Ein Raum von 33 Fuß Breite und 64 Fuß
 Höhe wird den Fahrgästen zur Verfügung stehen, wo zwei-
 bettliche Schlafkabinen und selbst ein Langozum vorhanden
 sein werden. An den Außenseiten werden Wandelgänge
 mit durchsichtiger Verkleidung eingerichtet, die es dem
 Reisenden gestatten, die zu durchfliegende Landschaft zu ge-
 nießen. Trotz des großen Aktionsradius werden weder
 „R 101“ noch das in Howden im Bau befindliche Luftschiff
 „R 100“ für den atlantischen Dienst herangezogen werden;
 sie sind vielmehr für den Flugdienst nach Indien, später
 nach Südafrika und Australien in Aussicht genommen, auf
 welchen Linien die Landungsorte etwa 2500 engl. Meilen vonein-
 ander entfernt sind. Über den Atlantischen Ozean müssen
 3000 engl. Meilen ohne Zwischenlandung geflogen werden.
 Beide Luftschiffe können diese Entfernung leicht durchfliegen,
 sie könnten aber keine entsprechende Anzahl mitnehmen.
 Die wichtigsten Verbesserungen auf „R 101“ sind: Der
 Gebrauch von Schwefel an Stelle von Petroleum, das bisher
 die Ursache aller Brände war. Der ganze Bau ist kräftiger
 und die ganze Länge des Luftschiffes nur das Fache des
 größten Umfanges, was einen geringeren Luftwiderstand
 zur Folge hat. Alle Metallteile sind durch Bolzen oder

Schrauben miteinander verbunden, statt genietet, so daß sie
 widerstandsfähiger und leichter auswechselbar sind. („Daily
 Mail.“) 121.

Sowjetrußland und England. In den Jahren 1918/19
 galt die Welt Herrschaft Englands als gesichert. Seine wic-
 tigsten europ. Wettbewerber, Deutschland und Rußland,
 waren ausgeschaltet. Dann begann die Zerberung der
 Einheit des brit. Weltreiches, die durch die Londoner Konferenz
 vom 18. 11. 1926 ihren Ausdruck fand, so daß das brit.
 Reich zu einer schwächeren Einheit wurde (?) als der Völker-
 bund, der doch wenigstens ein Zentralorgan hat, während
 das brit. Reich ein solches nicht besitzt. In wirtschaftl. Be-
 ziehung nähern sich die einzelnen Teile des brit. Weltreiches
 anderen Staaten, die durch ihre geographische Lage gün-
 stigere Bedingungen bieten. So nähert sich Kanada den
 Ver. Staaten, und indische Rohprodukte werden zum Teil
 in Japan aufgearbeitet. Es bilden sich, mit einem Worte,
 kontinentale Einheiten. — Die Bühlarbeit Sowjetrußlands
 gegen England legt sich in steigendem Maße fort. Neben
 der Forderung der Weltrevolution wird von den Anhängern
 einer gemäßigten kommunistischen Richtung die Schaffung
 von Pufferstaaten verlangt, um eine Intervention in Sow-
 jetrußland zu verhindern. Diese Pufferstaaten sollen aus
 den Kolonien und Protektionsgebieten der europ. Staaten
 gewonnen werden. Dies ist in Afghanistan gelungen, wo
 diplom. und milit. Vertreter Sowjetrußl. wirken. Auch in
 Persien ist es gelungen, den engl. Einfluß zu brechen, und
 die Mongolei, die bisher 90 v. H. ihres Warenverkehrs
 nach China richtete, wickelt nun 72 v. H. ihres Außenhandels
 mit Rußl. ab. In China hatten die russ. Befreiungen Miß-
 erfolg, aber auch Engl. hat dort an Bedeutung verloren
 und China allein hat gesiegt. Die Sowjets legen großes
 Gewicht auf die Entwicklung des Handels mit den asiatischen
 Staaten und befolgen darin die Lehren der neuartigen
 Richtung (Zemrajstvo), werden aber durch ihre kommuni-
 stischen Tendenzen daran wesentlich behindert. (Nach
 Prof. Zimmermann in Nr. 147 der „R. W. Weisheit.“) 7.

Die überdeutsche die deutsche Ehre zu wahren wissen.
 Die in Tsingtau erscheinende Zeitung „The China Sphere“
 vertritt sich am 11. 10. d. J. neben anderen abfälligen Be-
 merkungen über Deutschland zu folgenden Auslassungen:
 „Amerika nahm am Kriege teil wegen der Rohheit und
 Raublust der europäischen Zentralmächte gegenüber Nicht-
 kämpfern.“ Noch am Abend des gleichen Tages fand eine
 außerordentliche Sitzung der deutschen Handelskammer in
 Tsingtau statt, um sofort gegen derartige erdröhnende
 Lügen Stellung zu nehmen. Der Vorstand wurde ermäch-
 tigt, im Namen sämtlicher Mitglieder mitzuteilen, daß jeg-
 liche Unterdrückung der „China Sphere“ sofort aufhören
 werde. Gleichzeitig wurde an die Tsingtau Exporters Ass-
 ociation, der der Herausgeber der „The China Sphere“, Herr
 Cornwall, als Ehrensekretär angehört, geschrieben, daß
 man den Rücktritt dieses Herrn von seinem Posten verlange,
 anderenfalls die deutsche Kaufmannschaft sich von der Ex-
 porters Ass-ociation trennen müsse. — Daraufhin hat Herr
 Cornwall sich in seiner Zeitung und in einem Eingelände
 an eine andere Tsingtau Zeitung entschuldigt und ist frei-
 willig von seinem Ehrenamt in der Exporters Ass-ociation
 zurückgetreten. (Nach „Asiatische Rundschau“ Nr. 12 vom
 16. 6. 28.) — Diese vorbildliche Art, für deutsche Ehre
 mannhafte einzutreten, nicht wahlwendend dem gegenüber ab,
 was sich gewisse Kreise des heimatischen Deutschlands leisten,
 ihr eigenes Recht zu beschwören. W. R.

Ein italienisches Uboot gelungen. Als das Küsten-Uboot
 „F 14“ am 6. 8. früh 7 Meilen von der Insel Brioni ein An-
 griffsmanöver ausführte, tauchte es plötzlich unter dem Bug
 des Torpedobootszerörers „Maffiori“ auf, der mit ihm zu-
 sammenstieß. „F 14“ sank alsbald 40 m tief bis zum Grund.
 Die genaue Lage des Ubootes ist noch nicht festgestellt,
 in dessen erklärte der Führer eines Wasserflugzeuges, daß er
 das Uboot nicht weit vom Ankerplatz des Kreuzers „Brin-
 di“ gesehen habe, auf dem sich Adm. Foschini befindet.
 Wie aus Pola gemeldet wird, ist das Uboot am 7. 8. abends
 gehoben. Die gesamte Besatzung war bereits tot.

(Lagepresse.)

Bücher für den Offizier

Anleitung zum Schießen mit f. M. G. auf Grund der neuen Schießvorschrift 1925 für f. M. G. mit Beispielen. Von Major Ritter v. Schöberl und Rittmeister Veith. In biegsamem Umschlag mit Leinwand R. M. 6.—

Das für Unterrichtszwecke geschriebene Buch behandelt in Anlehnung an die neuesten Dienstvorschriften nach einer Einführung in die Schießlehre in sehr ausführlicher Weise die Ausbildung im Schießen. Vorgelegt werden darin manche Anregung für Befichtigungsaufgaben finden, jüngerer Offizieren wird es ein Leitfadens, Unteroffizieren und Unteroffizier-Anwärtern ein Lern- und Nachschlagebuch sein. (Militär-Wochenblatt.)

Beispiele für den Einsatz von Minenwerfern im Bewegungstriege. Befichtigungsaufgaben für Minenwerfer. Von Major Menge und Hauptmann Rosenbusch. Mit 34 Textstücken. In festem Umschlag mit Leinwand R. M. 4,80.

Es sind 22 Aufgabenbeispiele für die Verwendung leichter und mittlerer Werfer, die hier, aus reicher praktischer Erfahrung, geboten werden. Das Buch gibt besser als Dienstvorschrift oder Handbuch, jedem, der nicht mit den Einzelheiten der Werferverwendung Befehle weiß, leichter Möglichkeit, sich darüber zu unterrichten.

Neue taktische Aufgaben im Rahmen des verstärkten Infanterie-Bataillons und -Regiments. Mit Lösungen, Befehlsungen und Hinweisen auf die Vorschriften. Von Major H. o. e. l. Mit einer Karte und fünf Textstücken R. M. 3.—

An Hand von sechs verschiedenen Aufgaben ist dieses Buch eine praktische Einführung in die neuen Befehlsvorschriften. Die Aufgaben sind so gestellt, daß sie je einen bestimmten Zweck der Belehrung darstellen: Entfaltung, Gegenstoß, Entwicklung nach der Flanke usw.

Taktische Aufgaben aus dem Bewegungstriege mit Lösungen im Rahmen des verstärkten Infanterie-Regiments und der Division. Von Oberst v. G. o. d. e. n. h. a. u. s. e. n. Mit einer Karte im Maßstab 1:100000. R. M. 2,80.

Diese Aufgaben sollen Gelegenheit zur Übung in der Entschlußfassung und Befehlserteilung geben und somit zur taktischen Weiterbildung dienen.

Verlag von **G. S. Mittler & Sohn, Berlin SW68**

WANDERER



*Hervorragend zuverlässige
Gebrauchsmaschine*
*Rassiges, kräftiges Sportfahrzeug,
ausgezeichneter Bergsteiger*

Wanderer-Werke A.-G. Schönau bei Chemnitz

J. P. Trarbach Nachf. A. G.
Weinbau u. Großhandel
BERLIN-NW/40 HINDERSINSTR. 14
1846
Neue Preisliste bitte anfordern
Tüchtige Vertreter mit guten Beziehungen gesucht

Albrecht Költzsch
Dresden-Gruna 20
Uhren, Gold- und Silberwaren
Vertragsfirma v. 50 Beamten-Ver.
Sprechmaschinen
Haus-Uhren
Herstellung nach jed. Angabe in
eig. Werkstätten. Preisliste un-
sonst. Zahlungsvereinbarung.

Qualitäts - Zigarren

Ziel 3 Monate
Während der Reisezeit
3% Sonderrabatt

Rein übersee, blumig, schnee-
weißer Brand, große Formate
50 Stück-Packungen

Sandblatt-	P. d. Brasil 20 Pfl.
Zigarillos 9 Pfl.	Bahama . . 20 "
Triempfl. . 12 "	Propaganda . . 20 "
Comessa . 15 " 20 "
Impulso . 15 "	Falsetto . 25 "
Habanero . 18 "	Com Amore 30 "

Nachnahme 3% Extranzuschlag.
Ab 25 Mark portofrei. Preisliste
liegt jeder Sendung bei. Nicht-
gefallendes wird zurückgenommen

Otto Sahn, Wesermünde - L. 24
Zellinlandstraße.

● **Kugelhäse** ●
rotgarnschwarz ohne Anker, 2 Kgl. = 9 Pfl. 3,95, 200 feinste Harzer-
käse 3,90, 100 dito u. 1 Kugelh. 3,95
ab hier Nachnahme. K. Seibold,
Nortorf, Holst. Nr. 115.



SINGER
Nähmaschinen
sind
vorbildlich!

SINGER
Erleichterte
Zahlungs-
Bedingungen
Singer-Läden
überall!

SINGER NÄHMASCHINEN AKTIENGESellschaft

Alle Dienstvorschriften u. Militär. Bücher

Karten und Lehrmittel für die Reichswehr und Marine liefert

Dietrich Reimer (Ernst Vohsen) A.-G., Berlin SW48, Wilhelmstraße 29. Schriftführer:
Bergmann 2046, 2047.

Spediteur-Tafel

Inserate in der „Spediteur-Tafel“ des Militär-Wochenblattes finden dauernde Beachtung.

Edmund Franzkowiak & Co.
Möbeltransport
Aufbewahrung
Wohnungstausch
Berlin - Wilmersdorf
Ulmsstr. 83/84, Platzborger Str. 43/46
Teleph.: Pfalzburg 645, 646, 647, 648

Berlin:
Krenzke & Mitzlaff
Spediteure
BERLIN G2
Hinter der Garnisonkirche 1 a
Fernsprecher: Norden 294 u. 295

Berlin:
Kopania & Co.
Berlin-Steglitz
Bergstraße 91 Tel.: Stegl. 4040/42
Spezialhaus für
Möbeltransport
Wohnungstausch

Berlin:
Lassen & Co. A. G.
Internationales Speditionshaus
Berlin NW40, Alt-Moabit 139
Bausa 1930-24
Eigene Lagerspeicher

Halberstadt:
Allgemeine Möbelspedition
und Abfuhrgeschäft
Inh.: Louis Neuhaus Jun.
Halberstadt
Kontor nur Breiteweg 63
Spedition — Lagerung
Möbeltransport — Wohnungstausch

Hannover:
HAWOTAG
Hannov. Wohnungs-Tausch-Ges.
Hannover
Ferdiner Straße, Ecke Talstraße
Fernsprecher: 331 05

Hannover:
Otto Harder
Hannover, Welfenstraße 6-8
Fernsprecher: 6 3019
Möbelspedition
Wohnungsbeschaffung

Kassel:
Broeckelmann sen. & Grund
Kurfürstenstraße 6
Telephon: 11, 12, 450
Wohnungstausch und Möbeltransport

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Generalleutnant a. D. von Altraß, Berlin SW15, Saganenstraße 60, Fernruf: Lötze 975.
Verantwortlich für den Anzeigenteil: Hugo Hertel, Berlin-Schöneberg, Thormoalbenstraße 11.
Druck von Ernst Siegfried Müller und Sohn, Buchdruckerei G. m. b. H., Berlin SW38, Kochstraße 63-71.